

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20, Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anstehendem Tarif. Redaktion und Administration: V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

J. Jovanovics.

B u d a p e s t, 23. Februar.

Die in unserer jüngsten Nummer enthaltene Notiz über die „Ungebuld“, welche sich der „höchsten Kreise“ in Wien angeht, der Vorgänge und Nichtvorgänge im Insurrektionsgebiete bemächtigt, stammt, wie wir schon gestern erwähnt haben, von einem als bestinformirt erprobten hiesigen Gewährsmanne. Die Stimmung, welche in jener Mittheilung angedeutet wird, beklemmt auch die Herzen der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns, und sie wird leider vollauf gerechtfertigt durch die Lage der Dinge im Süden. Der Aufstand gewinnt an Ausbreitung und Gefährlichkeit und abermals strömen demselben Banden aus den Nachbarländern zu. Die Reden Skobelev's sind, so weit sie einen russischen Krieg wider Deutschland und Oesterreich-Ungarn ankündigen, wie ein vorzeitig in Brand gerathenes Feuerwerk verpufft, doch sie haben zündende Funken in die Gemüther aller Balkan-slaven, vornehmlich der Serben, geworfen, sie werden, von Belgrad aus massenhaft propagirt, in den Aufständischen die Ueberzeugung wecken, daß die erwartete russische Hilfe gewiß nicht ausbleiben wird, werden Tausende, die heute noch fürchten und schwanken, in die Insurgentenlager treiben und den Zulauf Bewaffneter aus Montenegro und Serbien verdoppeln. Mit jedem Tage, um welchen der entscheidende Schlag weiter verzögert wird, vergrößert sich die von unserer Armee zu bewältigende Aufgabe, steigern sich die zur Bewingung des Aufstandes unumgänglichen Geld- und Blutopfer, wächst die Gefahr einer diplomatischen oder gar kriegerischen Einmischung seitens der Wiberfacher unserer Monarchie. Die Ungunst der Witterung, die den Soldaten zugefallenen furchtbaren Beschwerden, der Mangel an Wasser, das Alles kann, nachdem die ersten Jahrgänge der Reservisten längst bei ihren Truppentheilen eingetroffen sind, nicht von der Nothwendigkeit entbinden, endlich einmal einen entscheidenden Schlag zu führen und den Unruhen ein schnelles Ende zu bereiten.

Wir möchten uns damit bescheiden, daß vom sicheren Zeitungs-bureau aus die Schwierigkeit der militärischen Situation nicht vollauf gewürdigt werden könne; wir geben dies bereitwillig zu, trotzdem ist es unsere publizistische Pflicht, zu konstatiren, daß sich der Bevölkerung eine immer größere Ungebuld, ein immer entschiedener auftretendes Gefühl äußerster Unbehagens bemächtigt. Was geschieht da unten? — fragt sich alle Welt, und leider weiß man keine präzise Antwort auf diese Frage zu erteilen. Wir lesen immer von so und so viel gefallenen Insurgenten, denen gegenüber nur ganz geringfügige Verluste unsererseits gemeldet werden. Dabei hören wir unausgesetzt von neueren Truppensendungen, als ob die Nothwendigkeit einer weiteren Kraftentwicklung sich immer entschiedener manifestiren würde, und je mehr Regimenter wir bereits unten haben. Und dabei noch immer keine Nachricht von einem entscheidenden Schlage. Nichts als Vorbereitungen, Zurüstungen zu einem energischen Eingreifen, das fortwährend auf sich warten läßt. Die neuesten Berichte vom Kriegsschauplatz sind nichts weniger, denn herzerhebend. Seit Monaten dauert der Aufstand an, die Anarchie in der Crivoscie währt schon seit dem Herbst. Vielleicht ein halbes Hundert blutige Zusammenstöße hat stattgefunden, und wir wollen ja gern glauben, daß unsere Truppen stets gefiegt haben; doch der Erfolg dieser Siege ist gleich Null stellenweise ist er sogar ein negativer. Die Erstürmung L e d e n i z e's war eine brillante, wenn auch kleine Affaire, aber den erstrebten Zweck hat sie vollständig verfehlt. Die Rebellen sind von der Küste abgeschnitten, doch ihr Muth ist ungebrochen, und ihre Vorräthe an Lebensmitteln, Waffen, Munition und Geld und die Nachschübe aus Montenegro sind so reichlich, daß auch der jegige engere Kordon sie nicht einschüüren kann. Die Truppen Jovanovics' haben nur die erste Stufe von der Küste aufwärts erklimmen und dürften die Wege nach den höheren Stufen mit Leichen pflastern müssen, ohne daß sie die vom montenegrinischen Grahovo gedeckten Crivoscianer bewältigen könnten.

In der westlichen Herzegowina müssen sich die Unserigen darauf beschränken, die strategisch wichtigen Punkte zu bewachen und die Provisions-Transporte zu decken, während die Insurgenten innerhalb des von der Neretva gebildeten Bogens „ein freies Leben, ein Leben voller „Bonnie“ führen, die Dörfer überfallen, die Bauern ausrauben und ermorden oder zum Eintritte in ihre Banden zwingen und, wenn sie einmal geschlagen werden, über die montenegrinische Grenze retiriren, sich unter den Fittigen des montenegrinischen

Falken erholend und vermehrend. Mühselig werden dort die Kommunikationen aufrecht erhalten, mehr ist nicht durchzusetzen.

Und im äußersten Osten der Provinz und im Südosten Bosniens ist nach vierwöchentlichen Kämpfen, bei welchen die Truppen mehr durch die Unbilden der Witterung, als durch die feindlichen Kugeln und Handscharen Unsägliches ausgestanden haben, nicht eine einzige Verbindung gesichert. Das letztveröffentlichte offizielle Bulletin zeigt uns Insurgentenbanden auf der Straße von Serajewo nach Gorazda (Bracsa, Dravica, Ranji Kula) und den Garnisonsorten am Lim, ferner am Wege von der bosnischen Hauptstadt nach Foca (Trnova) und endlich auf der Verbindungslinie von Serajewo nach Mostar (Tarczin, Konjicsa, Dzepe). Rechnen wir dazu die Versuche, bei Brandub die Schienenverbindung zwischen Zenica und Brood zu stören, so zeigt sich das unverkennbare Bestreben, die bosnische Hauptstadt in einem immer enger werdenden Feuerkreise einzuschließen und der dortigen Garnison das Schicksal zu bereiten, welches durch den Kordon an den Bocche den Crivoscianern zugebracht war. Seit Ende Januar Oberst Hoge den ersten Versuch unternommen, den eisernen Keil zu sprengen, haben die Insurgenten trotz aller Niederlagen nicht an Zahl abgenommen; sie haben jedoch, wie die Kämpfe bei Bracsa erweisen, das Terrain zwischen der Zeleznica und der Drina gewonnen, wo sie von Serbien her zu jeder Zeit Verstärkungen aufnehmen können. Und letztere sind schon im Anzuge. Unter den Augen der serbischen Behörden sind Freiwilligen-Banden gebildet worden, unter dem Jubel der Bevölkerung sind sie nach Bosnien abmarschirt. Und das ist in Neuserbien geschehen, wo die Autorität der Belgrader Regierung unbeschränkt ist. Was mag da erst in der Schumadia und den unmittelbar an Bosnien grenzenden Geknehtern des großserbischen Fanatismus getrieben werden!

Die Mittheilung, auf welche wir zu Beginn unseres Artikels uns berufen, enthält auch das Detail, daß in maßgebenden Kreisen bereits die Zurückberufung des Generals Jovanovics ventilirt wurde. Bloß e i n e Stimme habe sich für die Zurückberufung ausgesprochen, aber daß diese Frage auch nur ventilirt wurde, ist überaus charakteristisch. Wir begreifen — wie wir bereits bemerkt — vollständig die Ungebuld der leitenden Wiener

Neue Theater Typen.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Wenn man jahraus jahrein Bühnenwerke aller Art, von Autoren der verschiedensten Nationen auf-führen sieht oder gar zur Lektüre dramatischer Produkte Muth und Entschlossenheit genug besitzt, so tritt unaus-bleiblich der Moment ein, in welchem man sich fragt, ob man nicht all' die Figuren, die sich da herumtum-meln, schon längst kenne, ob nicht eine betrübende Sterilität bei den modernen Autoren herrsche? Beson-ders in der Komödie tritt diese Erscheinung deutlich zu Tage, während man meinen sollte, daß gerade hier, wo ja das Spiegelbild des wirklichen Lebens uns ent-gegenzutreten sollte, immer neue Figuren in reicher Ab-wechslung unser Interesse gefangen nehmen müßten. Und doch könnte man bei den meisten modernen Lust-spielfiguren ganz deutlich darauf hinweisen, aus welchem früheren Werke der Autor seine Inspirationen genom-men, besser gesagt, welcher Figur er die Seinige nach-gebildet hat. Sollte das Leben so wenig neue Er-scheinungsformen aufweisen oder ist die Gegenwart für die Schaffung neuer Typen so ungünstig? Wir glauben kaum. Wenn man an die Kühnheit der Ro-mödiendichter früherer Zeiten denkt — von den Griechen ganz abgesehen, deren Höflichkeit selbst dem höchsten Fluge der Satire willig folgte — wenn man sieht, wie sie jede Schwachheit ihrer Zeit zu verkörpern wußten und in lebenskräftigen Figuren typisch darstellten, dann muß man sich sagen, daß den Autoren unserer Tage in gewissem Sinne der scharfe Blick für derartige Erscheinungen abgeht, wie so vielen Malern das eigent-lich Malerische an Gegenständen und Szenen entgeht. Höchst selten geschieht es, daß man beim Auf-treten einer Figur in einem modernen Stücke unwill-

fürlich ausrufen muß: das ist eine originelle Gestalt, und sofort hinzufügt, die habe ich im Leben oft genug gesehen, sie ist wahr. Man wird entgegnen, daß ja in den neuen Lustspielen genug Personen vorkommen, die schon ihrer Beschäftigung und Stellung nach unserer Zeit angehören. Das ist aber nur eine optische Täuschung. Nach „Namen und Charakter“ sollten es Kinder unserer Zeit sein, aber diese Neuartigkeiten drin-gen nicht in das Wesen ein, der innere Mensch hat nichts damit zu thun. Manchmal freilich macht unter der Feder des Autors eine Figur eine so glückliche Metamorphose durch, daß sie wie eine ganz neue er-scheint. Wer wollte z. B. dem Professor Bellac in Pailleron's geistvollem Lustspiel „Die Welt, in der man sich langweilt“, sein Interesse versagen, wer ihm eine gewisse Originalität absprechen, trotzdem sein Ur-urahne schon in Moliere's „Gelehrte Frauen“ sein Unwesen treibt, dort freilich mit der Frische und Un-genirtheit der echten Komödie, hier im ästhetisch gedämpften Tone des modernen Salons? Aber für die französischen Autoren findet sich wenigstens ein tristi-ger Entschuldigungsgrund darin, daß die gegenwärtige Richtung ihrer Komödie mehr dahin geht, durch Lösung ihres kleinen Problems, durch liebevolle Pflege des Dialogs, durch Ausbeutung des Situationswitzes das Interesse zu fesseln, als durch die Kreirung origineller Charaktere, neuer Typen. Immer wieder begegnen wir dem brouillirten Ehepaar, dem Hausfreunde, einigen lustigen Spöttern, dem resoluten Badfisch und einigen unbedeutenden Frauen als Freundinnen des Hauses. In den weiblichen Gestalten tritt absolut keine Er-neuerung auf, mag sein, daß auch in den wirklichen Lebensverhältnissen erst dann eine Veränderung eintreten wird, wenn die weibliche Erziehung in Frankreich eine neue Richtung einschlägt.

Unter nationales Lustspiel kann uns auch zu keiner besseren Meinung über die Originalität der mo-dernen Bühnenfiguren belehren. Ueberhaupt hat es in den letzten Jahren eine bedauerliche Vernachlässigung erfahren. Seit die „sozialen Dramen“ eine starke Zug-kraft bewahren und das Volksstück eine eigene Heim-stätte hat, geht die Richtung der heimischen drama-tischen Produktion einzig und allein nach diesen beiden Seiten. Der zu früh verstorbene Stephan Tolstoy hatte den richtigen Blick für das Erfassen neuer, eben erst ins Leben getretener Elemente und brachte dieselben auch mit raschem Griff auf die Bühne, aber er besaß nicht die Vollkraft des schöpferischen Dichters und so blieb er zumeist an Neuartigkeiten haften. In Csiky's Stücken begegnen wir wohl ab und zu einer neuen ori-ginellen Figur, aber er outvriert gerne in der Zeichnung und sprengt so den Rahmen des Lustspiels, wie zum Beispiel mit seinem Orthologen in „Mulanji“ und seinem Reporter ebendort. Aus dem so prächtig e por-blühenden Künstlerleben, aus unseren politischen Ver-hältnissen wissen die Autoren kaum eine Figur zu ho-len, die, der Wirklichkeit entnommen, vom Lichte der Gegenwart umflossen, eine wirklich neue Schöpfung gäbe. Bessenyei stand am Beginn der ungarischen Dra-menliteratur und schuf den „Pontyi“, Karl Kisfaludy wußte eine ganze Reihe prächtiger Figuren dem Leben nachzubilden, Szigligeti und Koloman Lóth traten wacker in seine Spuren, unsere modernen Autoren aber lassen uns auf ihre schöpferischen Offenbarungen vergeblich warten.

Den Deutschen wird Niemand nachsagen wollen, daß sie ein gutes Lustspiel besäßen. Sie selbst bilden sich das nicht ein und sind überzeugt davon, daß man ihre guten Komödien an den Fingern der Hand abzählen könnte. Sie sind zu breitspurig und schwer-

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

Kreise, und wir können nur sagen, daß in der Bevölkerung diese Ungeduld getheilt wird. Als Jovanovics mit der schweren Mission, die Insurrektion zu bändigen und die anständigen Gebiete zu pazifizieren, betraut wurde, da nahm die Bevölkerung diese Wahl ohne jede Voreingenommenheit, fast möchten wir sagen, mit einem Gefühl der Befriedigung auf. General Jovanovics hat sich in der Vergangenheit große Verdienste erworben. Der General, welcher sich 1869 in der Crivoscie durch seine Energie hervorgethan hat und schwer verwundet worden ist, und der durch seinen Marsch über Citluk — statt, wie ihm von Wien aus befohlen, über Stolac — nach Mostar Hunderte, vielleicht Tausende von Soldaten erpart und soeben erst die Eroberung Ledenze's trefflich geleitet hat. — Jovanovics ist ein Meister des Gebirgskrieges und ist, wie es heißt, ungleich Rodich, kein politischer General, kein besonderer Verehrer der Südslaven. Wir erwähnen dies Alles, um unsere volle Unbefangenheit dem General Jovanovics gegenüber darzuthun. Trotzdem aber können wir nicht verschweigen, daß sein cunctatorisches Vorgehen allenthalben, auch in politischen Kreisen, schwere Bedenken wachruft. Nicht als ob man ein überhastetes Vorgehen wünschen möchte, man sehnt sich aber nach den Zeichen eines planvollen, zielbewußten, energischen Vorgehens, und diese Zeichen werden leider allenthalben vermißt. Man will nicht, daß J.M. Jovanovics von Wien aus dirigirt werde, aber man sehnt sich darnach, wahrzunehmen, daß an der Spitze unserer kämpfenden Soldaten ein General steht, der weiß, was er will, wie er es will, und der seinen Ideen mit Besonnenheit, aber auch mit Energie zutreibt.

Budapest, 23. Februar.

Man schreibt uns aus London, vom 21. d. M.: Die identische Circular-Depesche der Kabinete von Paris und St. James über die egyptische Affaire stellt sich ganz auf den gesamt-europäischen Standpunkt und bezeichnet demgemäß einen beherzten Rückzug von der Position des exklusiv französisch-englischen Einflusses in Kairo. Ja, das Pater peccavi geht noch weiter, indem ausdrücklich zugesichert wird, daß nicht die christlichen Mächte allein an der Feststellung der in Egypten zu machenden Schritte theilhaftig sein sollen, sondern daß die Pforte zum Mittrathen und Mitthaten berufen sein soll. Wenn man bedenkt, daß der Sultan in Sachen seiner direktesten europäischen Provinzen oft erst nach erfolgtem Einvernehmen der Mächte angegangen wurde, so wird man in diesem Zugeständniß betreffs Egyptens einen eleganten Erfolg der türkischen Politik erblicken müssen. Sie dankt denselben, wie Herr Gladstone unwillig zugestehet, der Unterstützung Bismarck's, welcher wieder seinerseits sein Verhalten von dem des Grafen Kalnozy abhängig machte. Graf Kalnozy endlich soll als Kaufpreis den Eisenbahnananschluß verlangt und erhalten haben. So wäscht eine Hand die andere und — England hält die Ranne. Quousquo?

fallig, es ist mehr der Geist des Bieres, als der des Champagners, der in ihren Lustspielen herrscht. Wenn man an Lessing's „Minna von Barnhelm“ denkt, mit den kraftfrohen, der damaligen Zeit angehörigen, von prächtigem Humor erfüllten Figuren, dann fragt man billig, wie ein solches Muster keine Tradition geschaffen hat? Doch muß man gestehen, daß doch auch in neueren Stücken ab und zu eine originelle Figur erscheint, die auf typische Bedeutung Anspruch machen darf. So z. B. in dem sonst nicht eben werthvollen „Krieg im Frieden“ die Gestalt des „Reiß von Reiflingen“. Das ist ein Genre des Offiziers, wie es in der preussischen Armee oft genug zu finden ist und der glücklich gewisse, in den letzten Jahrzehnten entwickelte Züge charakterisirt. Auch die Figur des von wissenschaftlichen Expeditionen heimgekehrten Gelehrten, wie sie ziemlich oft zu finden ist, entbehrt nicht des aktuellen Interesses, weist aber in der bisherigen Anwendung noch wenig tiefere Züge auf. Hausbackene Nüchternheit auf der einen, Sentimentalität auf der anderen Seite beschränken die tiefere Wirkung selbst besser erfundener Figuren, was besonders von Arronge gilt, der gewiß ein gesundes Auge hat für das, was als neue Figur in den Rahmen eines Lustspiels paßt.

Vielleicht bricht mit einem Male das goldene Zeitalter für die Komödie an. Wir können sie uns kaum anders vorstellen, als in Form einer sozial-politischen Satire und aus dem engen Kreise bloßer Familienangelegenheiten emporgehoben. So lange das öffentliche Leben das eigentliche Volk nicht berührte, konnte man sich die Darstellung des engen Lebens zwischen den vier Pfählen gefallen lassen; die Entwicklung unseres politischen Interesses fordert auch von der Bühne eine große Berücksichtigung. Wir werden auch hier wieder bei den alten Griechen in die Schule gehen müssen, deren Aristophanes der Zukunft als Vorbild wird dienen müssen.

Der Prozeß des Sidverweigerers.

Budapest, 23. Februar.

Die Geschichte der englischen Parlaments-Standale ist durch die denkwürdigen Vorgänge in der vorgestrigen Sitzung des Hauses der Gemeinen mit einem bemerkenswerthen Blatte bereichert worden. Aber wird es auch nur der letzte der Standale gewesen sein, die sich aus der Affaire Bradlaugh's entwickelten? Bei der Stimmung des englischen Unterhauses, das sich durch das jüngste Auftreten des Sidverweigerers, der sich selbst beleidigt fühlte, bei der Haltung der englischen Presse, die nicht Worte des Tabeis genug findet, um die inszenirte „Farce“, wie sich ein Journal ausdrückt, zu verurtheilen, bei den Antipathien der höheren englischen Gesellschaftskreise gegen den Helden der vielen tumultuösen Parlamentskzenen, war es vorauszusehen, daß sich eine große Majorität für die Ausschließung Bradlaugh's aus dem Kreise der Volksvertreter finden würde — und in der That hat sich diese Majorität sehr rasch, schon gestern, kaum vierundzwanzig Stunden nach dem begangenen Affront, gefunden. Aber weder mit dieser Ausschließung des atheïstischen Abgeordneten von Northampton, noch mit dem Ruffe, den derselbe wider alles Erwarten dem neuen Testamente aufgedrückt, erscheint die Affaire Bradlaugh abgegeschlossen. Sie wird noch viel Lärm machen, wird noch manchen Sturm entfesseln, wird die fromme Ruhe des englischen Parlaments noch durch manchen kleinen und großen Skandal zu stören wissen.

Um die Tragweite der aufgeworfenen Fragen, um die Schuld richtig ermessen zu können, welche an diesen Skandalen Bradlaugh, das Unterhaus und die Regierung trifft, ist es unerlässlich, daß wir die verschiedenen, unerquicklichen Phasen dieser Angelegenheit überblicken. Zum Deputirten von Northampton gewählt, verweigerte Bradlaugh im Parlamente, mit dem Hinweis auf seine gottesleugnerischen Anschauungen, die Ablegung des Eides auf das neue Testament, welchen jedes Mitglied des Hauses zu schwören hat. Er verlangte, der Eid möge durch ein einfaches Gelöbniß der Treue und Ergebenheit für das Herrscherhaus, durch ein Gelöbniß auf Manneswort ersetzt werden. Solche Gelöbniße sind im englischen Parlamente nichts Neues, sie gelten an Eidesstatt für die Katholiken, die Quäker und die Juden. Doch gegenüber dem Gottesleugner verhielt sich das Haus ablehnend. Es beschloß, Bradlaugh seinen Deputirten nicht einnehmen zu lassen und forderte die Gerichte auf, ihres Amtes zu walten, nachdem der Atheist an einer Anzahl von Parlamentsitzungen theilgenommen hatte, ohne den vorgeschriebenen Eid abgelegt zu haben, d. h. ohne dazu befugt zu sein. Bradlaugh wurde zum Verluste seines Mandates verurtheilt, die Stadt Northampton aber wählte ihn ein zweites Mal zum Deputirten. Bradlaugh erschien neuerdings im Hause und erklärte sich nun bereit, den vom Gesetze verlangten Eid vorchriftsmäßig abzulegen. Nun machte man geltend, Bradlaugh könne zur Ablegung des Eides nicht zugelassen werden, nachdem er denselben bei früherer Gelegenheit in offener Sitzung als für sein Gewissen nicht bindend erklärt hatte. Vergebens machte der Vertreter der Regierung damals geltend, das Haus sei nicht berufen, die religiösen Gesinnungen seiner Mitglieder auf die Wahrheit und Aufrichtigkeit zu prüfen, das Gesetz verlange nur die Ablegung des Eides und nichts weiter — vergebens brach auch damals der getreue Champion Bradlaugh's, sein Deputirtenkollege von Northampton, Labouchere, eine Lanze für die Sache des misliebigen Abgeordneten: der Gottesleugner wurde abermals abgewiesen und zum Eide nicht zugelassen. Nebenher liefen mancherlei skandalöse und aufregende Szenen, denn Bradlaugh wollte immer wieder seinen Sitz einnehmen, ob ihm auch das Recht dazu abgesprochen worden war, und es ergab sich unter Anderem sogar der beschämende Vorfall, daß ein gesetzmäßig gewähltes Mitglied des Hauses mit Gewalt entfernt werden mußte. Die Massen, die für die Sache der Gewissensfreiheit eintraten, belagerten förmlich das Parlamentsgebäude jedes Mal, wenn Bradlaugh dort erschien. Die Polizei mußte wiederholt besondere Sicherheitsmaßregeln treffen und wenn bei der jüngsten Sessionsöffnung die Keller sorgsam untersucht wurden, da Gerüchte im Umlauf waren, die Fenierplanten, das House of Commons mit einer Dynamitexplosion zu überraschen, so bewies das Her von Polizisten vor den Pforten des Sitzungsgeläudes, daß die Regierung auch jene Gefahren nicht gering erachtete, die ihr von Bradlaugh und seinem Anhang drohten. Was sich nun die letzten Tage

vollzog, die Komödie der Selbstbeerdigung, die Bradlaugh arrangirte (indem er, nachdem man seinen Sitz nicht als vakant erklären wollte, die Eidesformel plötzlich und unerwartet von einem Blatt Papier ablas und einen Ruff auf die Bibel drückte) und der Beschluß des Hauses, ihn neuerdings seines Mandates für verlustig zu erklären, ist wohl auch nicht geeignet, das durch die fort-dauernden Standale bedenklich erschütterte Ansehen des Parlamentes zu erhöhen.

Wenn aber dieses Ansehen erschüttert wurde, so hat sich dies das Haus zum Theile selbst zuzuschreiben. Es folgte in allen Phasen dieser Angelegenheit der Initiative der Konservativen, die in allen Fragen der Gewissensfreiheit einen kleinlichen Midergeist bekunden. Es ist wahr, Bradlaugh ist in der guten Gesellschaft Englands eine arg verurtheilte Persönlichkeit; die Theorien der Eindämmung der Populationsvermehrung, die Bradlaugh dem armen Volke, wenn auch aus rein wirtschaftlichen Gründen, so doch in der cynischsten Weise predigte, haben ihn bei der Gesellschaft verurtheilt, obzwar der Strafrichter es unterließ, die Verfolgung des merkwürdigen Apostels vorzunehmen, wozu er wohl berechtigt gewesen wäre. Bei alledem war es in erster Linie doch religiöse Befangenheit, von der sich die Mitglieder des englischen Unterhauses leiten ließen, da sie eine gesetzlich vollzogene Wahl nicht gelten lassen wollten. Die Regierung bekundete in der ganzen Angelegenheit eine Lauheit, welche viel dazu beitrug, daß die Affaire einen erzeßiven, leidenschaftlichen Charakter gewann. Gladstone, der in der Affaire die Führerrolle immer willig dem Tory Northcote überließ, hatte in der vorigen Parlamentssession wohl versprochen, eine Bill betreffs Abänderung der Eidesformel einzubringen, hat dies aber bis heute unterlassen, trotzdem Petitionen von Hunderttausenden englischer Bürger, welchen sich viele Geistliche und sogar mehrere Erzbischöfe angeschlossen, eine solche Vorlage verlangten. Man weiß, der englische Premier steht mit seinen Sympathien nicht auf Seite des Freidenkers. Uebrigens ist Bradlaugh's Vorgehen in dieser Angelegenheit ebenfalls sehr unkorrekt. Er weigerte sich zuerst, einer gesetzlichen Vorschrift Genüge zu leisten, obzwar er sich über seine Verpflichtungen klar sein mußte, als er das Mandat Northampton's übernahm. Noch größer ist der andere Vorwurf, der gegen ihn erhoben werden kann, daß er sich nämlich später zur Eidesablegung doch bereit erklärte. Das ist nicht mehr Irreligiosität, das ist Gesinnungslosigkeit. Auch Einem der Rothschild's wollte das Parlament seinerzeit nicht seine Pforten öffnen, da er den Eid auf das neue Testament verweigerte. Das Parlament mußte sich schließlich dazu bequemen, seine religiöse Engherzigkeit aufzugeben und ein einfaches Gelöbniß statt eines Eides von diesem Mitgliede entgegenzunehmen. Zwanzig Jahre hatte der jüdische Deputirte der City um diese Konzession gekämpft. Die Gesinnungslosigkeit Bradlaugh's hat leider keinen Kampf für die Gewissensfreiheit kompromittirt. Trotzdem dürfte sich die öffentliche Meinung für die Sache derselben bald in so mächtiger Weise geltend machen, daß es sicherlich keine zwanzig Jahre währen wird, bis das britische Parlament mürbe geworden sein und auch die Atheisten in seiner Mitte aufgenommen haben wird.

Der dritte Tag der bosnischen Debatte.

Budapest, 23. Februar.

Je länger diese Debatte währt, um so höher steigen die Wogen der Erregung in diesem Hause, welches sonst rasch zu ermüden pflegt. Selbst Esanad y war nahe daran, mit seinen Fluchvariationen neben der herkömmlichen allgemeinen Heiterkeit auch etwas aufrichtige Entrüstung zu provoziren — zu seiner nicht geringen Zufriedenheit. Die Sitzung war eben in jeder Hinsicht merkwürdig. Welches Prachtexemplar eines Mameluken Bekenntnisses war nicht jener kurze Speech, welchen Paul Szontagh, der vornehmste der Komparsenführer, zu Beginn der Sitzung zum Besten gab? Er habe sich dreimal bei wichtigen Anlässen entschieden gegen die Okkupationspolitik erklärt, stimme aber jetzt trotzdem für dieselbe, damit — nun, damit Koloman Tiba Minister bleibe. Wie ein geistvoller Mensch so sich bloßstellen könne, ist fast unbegreiflich.

Auch die äußerste Linke erhielt Revanche für den vorgestrigen Mäetics in der Unterfütterung, mit welcher es heute Karl Mihálovics der Okkupationspolitik und der Regierungspartei angethan hat. Aus der Hülle dieser glatten, kühlen Rede zuckten die großkroatischen Aspirationen empor und die schroffe Zurückweisung, welche er allen gesetzlichen Lösungsversuchen betreffs der staatsrechtlichen Stellung Fiume's von vorneherein angedeihen ließ, war wohl zum Fenster des Hauses hinaus an den politischen Demos von Agram gesprochen.

Nach Paul Somssich, der — wie in der Regel — mit rednerischer Berge und Gewandtheit sprach, ohne jedoch im Wesen etwas Neues vorzubringen, erhob sich Ferdinand Ober, der seit 1868 bei jeder militärischen Aktion der Monarchie sein Licht leuchten läßt, um dem Hause auch diesmal einige verschrobene Ansichten seiner militärischen Geheimwissenschaft beizubringen. Die ruhigen, vernünftigen Argumente, welche Gabriel Agron hiegegen beibrachte, erzielten um so mehr die verdiente Wirkung, als Agron es heute unterließ, nach seiner sonstigen Gepflogenheit in dem näselnden Tone eines predigenden Quäfers zu deklamieren.

Doch all dies war nur Vorspiel. Alles Gewicht der heutigen Debatte konzentrierte sich in der Rede Desider Szilágyi's. Es war der glücklichste Wurf dieses hervorragenden rednerischen und politischen Talentes in diesem Reichstage. Mit seiner scharfen Dialektik hatte er rasch die auf der Hand liegende Ungeheuerlichkeit der Beschlußanträge der äußersten Linken, das Unhaltbare ihres politischen Standpunktes abgethan. Auf jenen Theil der Rede Szilágyi's, in welchem er nachwies, daß unter den gegebenen Verhältnissen die Ehre der Monarchie die Niederwerfung der Insurrektion verlange, machen wir unsere Leser besonders aufmerksam. Dann wandte er sich gegen die Regierung. Er zerfertigte alle die Scheinargumente, welche zur Rechtfertigung und moralischen Unterstützung der bosnischen Okkupation ins Treffen geführt wurden. Er wies schlagend nach, daß die Stellung der Monarchie exponirt geworden ist, als sie jemals gewesen. Das ganze Sündenregister der Regierung, die Wertlosigkeit ihrer nachträglichen Verantwortung, die Inkonsequenz und Haltlosigkeit der Majorität, die ganze Verlogenheit der Situation erhellte in den scharfen Lichtstrahlen seiner Verebtheit. Die ganze Wucht seiner Argumentation fiel auf das ungesetzliche Vorgehen der Regierung in der Refrutionsangelegenheit. Die morgige Sitzung wird der eingehenden Behandlung dieses Themas gewidmet sein. Tisha fand heute bloß so viel Fassung, um zu seiner Verteidigung einige Gesetzesparagrafen zu verlesen. Der Schluß der Sitzung artete in persönliche Invektiven aus, zu denen Herr Polonyi, der, wie es scheint, vergaß, daß er die Ehre habe, Mitglied des ungarischen Parlaments zu sein, den Anstoß gab. Es wurde ihm aber von Desider Szilágyi in der gebührenden Weise heimgeleuchtet. Herr Polonyi hat heute eine wohlverdiente Lektion bekommen; nur möge er sie nicht bald wieder vergessen.

Budapest, 23. Februar.

* Sektionschef Graf Wollenstein ist, nachdem er mit dem Ministerpräsidenten Tisha, mit dem Kommunikationsminister Ordódy und mit dem Handelsminister Baron Kemény, sowie mit dem Staatssekretär Matkovic konferirt hat, wieder nach Wien zurückgereist.

* Wir lesen in der heute eingetroffenen „Kölnischen Zeitung“:

Der „Deutsche Schulverein“, welcher sich zur Unterstützung der unterdrückten deutschen Schulen in Ungarn gebildet hat und eine erhebliche Anzahl deutscher Gelehrten, zum Theil von weltberühmten Namen, zu seinen Mitgliedern zählt, wird demnächst mit einer eingehenden Erklärung hervortreten und den Nachweis führen, daß die Behauptung des ungarischen Ministers Tisha, wonach die thatsächlichen Verhältnisse bezüglich der deutschen Schulen in Ungarn zu keinen Klagen Anlaß gäben und die Ausführungen des „Deutschen Schulvereins“ übertrieben seien, durch die Thatsachen widerlegt werde. Die Sache des „Deutschen Schulvereins“ findet in ganz Deutschland immer lebhafteren Anklang.

Es wäre wirklich hoch an der Zeit, daß der „Deutsche Schulverein“ seine sinnlosen Agitationen endlich einmal definitiv einstellen würde.

* Aus der heutigen Abenditzung des Subkomite's der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses, in welcher die Einvernehmung der Fachmänner über den auf den Unterricht in den Mittelschulen bezüglichen Gesetzentwurf fortgesetzt wurde, haben wir Folgendes zu berichten:

Es gelangte das fünfte Kapitel (§§. 57—71), welches von der Qualifikation der Professoren handelt, zur Erörterung. Bei §. 57 gab in Folge einer von Szay gestellten Anfrage Dr. Ferdinand Lutter der Ansicht Ausdruck, daß in der Prüfungskommission auch die Mittelschul-Professoren vertreten sein sollten; die Ansprüche an die Kandidaten seien zu ermäßigen, denn es handle sich nicht um die Gewinnung von Aspiranten für Universitäts-Professuren, sondern um die Bildung guter Mittelschul-Professoren. Szay und Kalmár stimmten dieser Auffassung zu. — Bei §. 58 plaidirte Kalmár für die Aufhebung der Bestimmungen, namentlich sei die Bedingung des vierjährigen Universitätsbesuches wegzulassen, wenigstens seien die geistlichen Lehrorden von dieser Anordnung auszunehmen. Die Lehrorden wollen sich dem Staate gegenüber zu bietenden Garantie hinsichtlich der Befähigung ihrer Professoren nicht entziehen; sei doch soeben die Prüfung von 28 Professoren-Kandidaten des Priester Ordens im Zuge. Allein wenn die Bedingungen des vierjährigen Universitätsbesuches, der Parallellassen und der weltlichen Supplenten aufrecht erhalten werden, würden die Orden hinfort nicht im Stande sein, ihre Mission zu erfüllen, denn diese Bedingungen würden für die Lehrorden eine jährliche Mehrausgabe von 100,000 fl. nach sich ziehen, wozu ihnen die Mittel fehlen. — Hinsichtlich der §§. 60 und 62 erklärten die Vertreter des Lehristandes, daß die Ansprüche hinsichtlich der Prüfungsgegenstände und der allgemeinen Bildung der Kandidaten zu hoch gespannt seien. — Bei

§. 68, welcher von dem Rechte der Konfessionen handelt, auch ihrerseits Prüfungen vorzunehmen und Befähigungsdiploome auszustellen, erklärte Hegedüs, daß die Erfüllung der betreffenden Bedingungen für die Konfessionen unmöglich sei, worauf Präses Baross bemerkte, daß diese Bedingungen nur für solche Kandidaten gelten, welche die Befähigung erlangen wollen, auch an Staatschulen angestellt zu werden; für die konfessionellen Schulen seien die Bedingungen milder streng. Demgegenüber erklärte Hegedüs, daß die Konfessionen die Einführung solcher Unterschiede ablehnen müssen. Im Zusammenhange hiebei sagte Szay bei §. 70, daß der Staat das Recht habe, in jedem Fache die Qualifikation der Männer, die er anstellen wolle, zu bestimmen; deshalb könne man nicht fordern, daß die für konfessionelle Schulen befähigten Kandidaten befugt sein sollen, auch auf Professuren an Staatschulen zu aspiriren. Darauf erwiderte Albert Kovács, man solle überhaupt keinen Unterschied zwischen der Befähigung zwischen konfessionellen und Staatschulen machen, sondern für Alle minder hohe Ansprüche stellen. Die Berathung wird morgen Abends fortgesetzt.

* Der vom Reichstag bereits votirte Gesetzentwurf über die Inartikulation der auf ein Jahr abgeschlossenen Handelskonvention mit Frankreich wird, dem Vernehmen nach, der Sanktion nicht unterbreitet werden, sondern es wird die Regierung dem Abgeordnetenhaus demnächst einen anderen hierauf bezüglichen Gesetzentwurf vorlegen, da den veränderten Verhältnissen entsprechend die Konvention mit einem von dem früheren abweichenden Texte zu inartikuliren sein wird.

Die Unruhen im Süden.

Aus Cattaro meldet heute eine Depesche über die Lage:

Seit vorgestern Früh kämpfte in den Bocche eine furchtbare Bora mit dem Bonto di Levante. Vom Resultate dieses Kampfes war es abhängig, ob die jetzt schon erwartete Regenperiode beginnen werde oder nicht. Schließlich siegte die Bora. In Folge dessen hat der Regen, welcher vorgestern tagsüber unaufhörlich niederströmte, aufgehört; der Himmel ist wieder ziemlich klar und eisig trockene Bora tobt noch mit ungeschwächter Kraft fort. Das Eintreten der Regenperiode wird allgemein sehnsuchtsvoll erwartet, und zwar nicht bloß wegen der Operationen, sondern auch deshalb, weil sich im Lande Wasser mangelfühler fühlbar macht; in Trebinje muß schon beispielsweise Flußwasser getrunken werden und selbst die Trebinjica führt nur mehr wenig Wasser.

Eine aus ehemaligen Ceta-Führern gebildete bosnische Deputation (Serben) hat sich — wie man der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt — über Agram nach Wien begeben, um angesichts der Vorgänge im Okkupationsgebiete neuerdings die schon im Dezember 1878 in einer Separat-Adresse an den Monarchen ausgesprochenen Wünsche und Beschwerden der serbischen Bevölkerung Bosniens dem Kaiser-König zu unterbreiten. Diese Wünsche gipfeln in Folgendem: Gebrauch der Landessprache mit cyrillischer Schrift im amtlichen Verkehr, Reform des Steuer-systems, Regulirung der Trezina und Desjetina, Organisation der Kirche nach orientalischem Ritus, Ueberantwortung der Landesverwaltung an Männer, welche ein Herz für die Nation besitzen und die Sitten und Verhältnisse derselben kennen. Für den Fall der Gewährung dieser Wünsche stellen die Deputations-Mitglieder nicht bloß allgemeine Unterwerfung, sondern auch vollste Anhänglichkeit und Ergebenheit an die Monarchie in sichere Aussicht.

Ueber die panslawistischen Umtriebe in Serbien finden wir in der „Agramer Zeitung“ das folgende Belgrader Telegramm:

In Serbien finden öffentliche Sammlungen und Werbungen für die Herzegowiner statt. Am 17. d. sind von Nisch und Bivat unter Ovationen der Bevölkerung 250 Freiwillige über Branja nach Bosnien abmarschirt. Die Rede Skobeleff's wird in Separat-Abdrücken in Serbien verkauft.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 23. Februar. —

Auch die heutige Sitzung wurde ausschließlich durch die Debatte über die Okkupationspolitik der Regierung ausgefüllt. Wir fassen den Sitzungsbericht in Folgendem zusammen.

Präsident Bódy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags. Nach Anmeldung zweier Petitionen und Kommissionsberichte wurde die Debatte über den Akt = Millionenkredit fortgesetzt.

Vor der Tagesordnung erklärte Paul Szontágh mit Rücksicht auf eine gestrige Aeußerung des Abgeordneten Götvös, er habe allerdings vor seinen Wählern in B.-Gyarmat, dann in der Parteikonferenz und in einem privaten, jedoch nicht minder wichtigen Kreise sich gegen die Okkupationspolitik ausgesprochen; daß er trotzdem später sammt der Majorität dem Ministerium Vertrauen votirte, geschah aus dem Grunde, daß man in einer Zeit, die kritisch zu werden drohte, die Regierung nicht zur Demission zwingen und nicht einer anderen Partei den Weg ins Ministerium bahnen wollte, einer Partei, bei der man für die Leitung des Landes keine Garantie erblickte und welche sich nur vermöge des Prinzipes: „Hebe Dich hinweg, damit ich mich hineinsetzen könne“ zur Berechtigung halten konnte, das Wort zu ergreifen. (Beifall rechts; Heiterkeit auf der äußersten Linken.)

Als nächstfolgender Redner wurde Alexander Csányi aufgerufen. Er sei fest überzeugt, daß die Schleppträger des Ministerpräsidenten Bewegung und Ruhe rechts: Zur Ordnung! Beifall auf der äußersten Linken, daß die Schleppträgerische Majorität des Ministerpräsidenten...

Präsident Bódy: Ich erlaube die Herren, einander mit entsprechender Rücksicht zu behandeln, sonst kann die Diskussion nicht in den Grenzen der erforderlichen Mäßigkeit bleiben.

Csányi fuhr fort, daß die Majorität dem Volke alle möglichen Lasten aufbürdet, ohne dies in ihren Wahlprogrammen angekündigt zu haben; und außerdem schickt sie nun auch noch die Söhne der Steuerzahler nach Bosnien auf die Schlachtbank, wo sie ihr edles Blut für fremde Interessen vergießen, daran ist die volksmörderische Politik Tisha's Schuld. (Bewegung rechts.)

Präsident Bódy ermahnte den Redner zum zweiten Male, gemäßigter zu sprechen.

Csányi erwiderte dann noch, daß diese Politik dem Lande mehr schade, als Türken, Tataren, Moskowiter und Oesterreicher; deshalb verwerfe er die Vorlage.

Der kroatisch-slavonische Abgeordnete Karl Mihálovics setzte auseinander, daß das slavische Element für die Monarchie nicht gefährlich sei. Er votirt die Vorlage, doch bedauert er, daß bei der offenbaren Unzulänglichkeit des Kredits nicht gleich eine größere Summe beantragt wird. Er ist mit der Okkupation einverstanden, weil sie in Bosnien die Kultur heben wird, nur seien die Fehler, die unten begangen werden, bedauerlich. Als Beweis, daß das slavische Element für Ungarn nicht gefährlich ist, führt er an, daß die kroatisch-slavonischen Abgeordneten nicht mit der äußersten Linken, sondern stets mit der Regierung stimmen. Was die Verwaltung Bosniens betrifft, so sollte man bedenken, daß das dortige primitive Volk mit jedem Verwaltungsschaf, mit jedem Beamten zufrieden ist, der es richtig zu behandeln, mit ihm zu sprechen und von der Richtigkeit der Verordnungen zu überzeugen versteht.

Die Refrutionsverordnung allein habe die jetzige Gährung nicht verschuldet. Allein wenn das Volk sieht, daß die alten Steuern bleiben, die Agrarverhältnisse nicht geändert, dazu aber noch neue Lasten eingeführt werden, so darf man sich über seine Unzufriedenheit nicht wundern. Uebrigens könnte man die Ordnung auch ohne Blutvergießen herstellen; einige hunderttausend Gulden würden hinreichen. Da war z. B. Stojanovic; er sagte, man möge ihm einige hundert Gulden geben, damit er leben könne, er wolle gerne leben. Man gab sie ihm nicht, da mußte er andere Mittel zur Fröschung seines Lebens suchen. Nehulich ging es mit Muffics. Wenn man die Sachen in Wien verdirbt, können Philippovic und Jovanovic nichts dafür.

Redner reflektirt dann auf die Humaner Frage und meint, mit Gewalt könne man sie nicht lösen, man sollte den jetzigen Zustand fortbestehen lassen, die Regimentskommissionen würden zu keinem Resultate gelangen. Schließlich bemerkt er in Betreff der okkupirten Provinzen, daß es außer den betonten, nach zwei Seiten ins Extreme gehenden Mitteln noch ein drittes gebe, nämlich den Friedensschluß. Seinerseits würde er dies wohl nicht für das Richtige halten, doch könnte man auch zum Friedensschluß greifen, weil dieses Mittel schon einmal zur Anwendung gelangte. Schließlich sprach Redner die Hoffnung aus, man werde jene Völker künftig ihren Kulturverhältnissen entsprechend administrativen, nicht aber mit Steuern erdrücken. (Eine Stimme links: Die Steuern wird er doch votiren.) Ja, wir werden sie votiren, antwortete Redner, doch ist es eine andere Frage, ob wir sie ertragen werden. (Große Bewegung.)

Zotai erklärt in persönlicher Bemerkung, er habe keineswegs eine gewaltsame Lösung der Humaner Frage im Sinne gehabt.

Paul Somssich bemerkte zunächst gegen Csányi, daß jeder Abgeordnete nach seinem Gewissen, nach seiner Ueberzeugung zu handeln habe und daß Niemand berechtigt sei, ihn deshalb der Abtrünnigkeit, des Renegatenthums zu zeihen. (Beifall rechts.) Redner habe ebenfalls die Regierungspartei verlassen, weil er zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Okkupationspolitik der Regierung nicht richtig sei. Auf ihn passe dabei das von Szontágh erwähnte Prinzip: „Hebe Dich weg, damit ich mich hineinsetzen“ könne, denn Redner hätte ja, wie Szontágh gewiß weiß, bei der ersten Organisation Minister werden können.

Redner bedauert es im Interesse der ungarischen Nation, deren Lebensfragen durch die in Rede stehende Frage nahe berührt werden, daß die Regierung mit solcher Zähigkeit an der bisherigen unrichtigen Orientpolitik festhält, die uns früher oder später in einen europäischen Krieg verwickeln und vielleicht ohne Bundesgenossen finden wird. Denn so hoch er auch das Bündniß mit Deutschland schätze, stehe es doch nur auf zwei oder vier Augen und die Interessen Deutschlands dürften am Ende doch stärker sein, als der Wille Einzelner. Die Regierung hält an ihrer Okkupationspolitik fest, obwohl sie sich schon oft täuschte. Eine Täuschung war der Glaube, daß die Okkupation mit 20 Millionen durchführbar sei; ferner, daß die Administration, sowie sie organisiert wurde, uns die Freundschaft der dortigen Bevölkerung erwerben werde; endlich, daß das Ausland unser Vorgehen billige. Redner erinnert an Gladstone und Skobeleff. Auf den Toast des Letzteren lege er wohl kein Gewicht, allein die Presse und die öffentliche Meinung Rußlands beweisen, daß das offizielle Rußland wohl schweigt, das wahre Rußland aber die Insurrektion unterstützt und gegen uns ist.

So lange man den Bewohnern der okkupirten Provinzen die freie Entwicklung ihrer Nationalität nicht gewährt, werden die Insurrektionen nicht aufhören; wenn wir aber als gute Nachbarn die Entwicklung der kleinen Balkanstaaten auf der Grundlage freundschaftlicher und billiger Gegenseitigkeit fördern, werden wir an ihnen gute Nachbarn haben und die langgestreckte Grenze Dalmatiens nicht zu verteidigen brauchen. Man sagt, die Südslaven wollen Rußen werden. Das steht nicht. Sie gravitiren wohl zu Rußland, so lange sie nur zwischen diesem und unserer Monarchie die Wahl haben; wenn sie aber zwischen Rußland und zwischen freier Selbstständigkeit wählen können, werden sie sich für die Letztere entscheiden. Das soll unsere Politik sein. (Lebhafte Beifall links und auf der äußersten Linken.) Der Antrag Hely's ist unannehmbar, weil er Gehehe verlegt und der Großmachtstellung der Monarchie nicht entspricht. Ich wünsche lebhaft — so schloß Somssich — daß wir diese Provinzen los werden, andererseits wünsche ich eine solche Aenderung unserer Politik, daß wir an den Bewohnern jener Provinzen...

zu gute Freunde gewinnen. Eben deshalb ist es aber notwendig, die Insurrektion zu befeigen und aus diesem Grunde kann ich gegen die Vorlage der Vorlage, jedoch nur im Sinne jener Erklärungen, die in der Delegation von den oppositionellen Abgeordneten abgegeben wurden, nichts einwenden. (Lebhafte Beifall links.)

Ferdinand Eber erörterte die militärische Seite der Frage und wies nach, daß wir uns den Crivoscianern gegenüber jetzt in einer viel stärkeren Stellung befinden, als beim vorigen Aufstand. Unsere Soldaten können ihnen jetzt von Trebinje her beikommen und deshalb ist eine Wiederholung des Friedens von Srejac ausgeschlossen. Eber weist ferner nach, daß wir auch Rußland gegenüber gefesteter dastehen, als vor dem russisch-türkischen Krieg. Die Entwicklung der Dinge auf der Balkan-Halbinsel schreitet unaufhaltsam vorwärts und wer dort nicht Stellung nimmt, wird in diese wichtige Angelegenheit nichts beizubringen haben. Man kann übrigens die in Rede stehende Bevölkerung nur mit zwei Mitteln im Zaume halten; diese sind die Peitsche und der Zucker. Früher sah man uns auf der Balkan-Halbinsel nur über die Ahsel an, jetzt beginnt man uns zu fürchten und in Folge dessen zu respektieren. Von einer Autonomie für die fraglichen Provinzen kann ernstlich kaum die Rede sein; die dort einander gegenüber stehenden zwei feindlichen Elemente würden, sich selbst überlassen, in ewigem Hader leben. Daß Dalmatien im Falle unseres Rückzuges aus den okkupirten Provinzen nicht gefährdet wäre, wird vom Redner bestritten; er weist auf Montenegro hin, welches auf Cattaro stets mit lustigen Augen blickte und noch blickt. Eber wünscht die Beibehaltung unserer jetzigen Position und votirt demgemäß den beanspruchten Kredit. (Beifall rechts.)

Gabriel Ugron ist mit Eber's Ansichten nicht einverstanden. Der Crivoscianer-Aufstand wäre nicht so bedeutend geworden, wenn man für Dragatz besser gesorgt hätte. In den okkupirten Provinzen werden wir nie Ruhe haben und mit Pensionen, mit Geld den Frieden erkaufen, wäre unter der Würde der Monarchie. Für die Okkupation sprach kein politischer Grund, deshalb sei sie ehestens aufzugeben. Redner tadelt es dann, daß die Monarchie seinerzeit in den Drei-Kaiserbund eintrat. Dies, und daß wir Serbien von den siegreichen Türken nicht niederschlagen ließen, war der größte Freundschaftsdienst für Rußland. Dieser uns feindlich gesinnte Staat sieht uns heute mächtiger gegenüber, als vor dem letzten Krieg, denn Rußland kann gegenwärtig auf die kleinen Balkanstaaten zählen und in England ist eine ruffreundliche Regierung am Ruder. Auf die offiziellen Worte und Versprechungen Rußlands kann sich Niemand verlassen; dies bewies auch der Zug nach Schiwa. Rußland wird uns einmal angreifen, wir sollen ihm daher die Wahl des günstigen Momentes nicht überlassen, sondern unser Land in Vertheidigungszustand setzen. Unsere Monarchie soll der Brennpunkt für die Freiheitsbestrebungen der orientalischen Völker sein und die Yinse des Glases so gegen Rußland richten, daß dort die Freiheit die Tyrannei stürzt. Redner stimmt für die Anträge Selysy und Mocsary's.

Desider Szilagyi beschäftigte sich zunächst mit der von Paul Szontaghy zu Beginn der Sitzung abgegebenen Erklärung. Szontaghy habe rund heraus gesagt, daß er die Politik der Regierung nicht billige, daß er aber trotz dieser Differenz der Ueberzeugungen die Regierung doch unterstütze. Die Regierung mag es ihm danken, daß er so offen bekannte, daß seine Ueberzeugung mit jener der Regierung in einer der wichtigsten Fragen im Widerspruch steht. (Lebhafte Beifall links.) Szontaghy hat ferner bekannt, daß er sich nicht durch politische Konfessionen, sondern, gerade und herb herausgesagt, nur durch den Wunsch nach der Beibehaltung der Macht bewegen fühlt, die Regierung im Widerspruch mit seiner Ueberzeugung zu unterstützen, damit nur ja nicht andere Männer in die Ministerstühle gelangen. (Lebhafte Widerpruch rechts.) Der Herr Abgeordnete treibt also eine rein persönliche Politik. (Lebhafte Beifall links.) Er will, daß die jetzige Regierung am Ruder bleibe, das ist der Leitstern seiner politischen Haltung, und wenn seine Erklärung nicht diesen Sinn hat, so hat sie überhaupt keinen. (Stürmischer Beifall links.) Der Herr Abgeordnete hat nur vergessen, daß auch die jetzige Regierung nur mit Hilfe des Prinzipes „Hebe dich weg, damit ich mich hinsetze“ in's Amt gekommen ist. Trotzdem hat sich die Lage des Landes nicht gebessert, denn bei der Wanderung von den oppositionellen Vätern auf die Regierungstühle haben jene Herren alle ihre Ueberzeugungen hinsichtlich der für das Land von ihnen früher als notwendig bezeichneten Reformen fallen gelassen, so daß Alles beim Alten geblieben, ja noch schlechter geworden ist. (Beifall links.) Wenn diese Wanderung auf den Regierungsthron damals sein Geißen nicht beunruhigte, warum widerstreitet es ihm, eine Wiederholung dieses Falles auch nur für möglich zu halten? (Lebhafte Beifall links.) Hinsichtlich der von der äußersten Linken eingebrachten Anträge konstatairt Redner, daß die Einstellung irgend welcher, von der Delegation votirter Summen in das Budget nur dann verweigert werden dürfte, wenn es erwiesen wäre, daß die Delegation ihren Kompetenzkreis überschritten habe. Es fragt sich nun, ob man eine derartige Uebergriffung beweisen kann?

Polonyi: Wir werden sie beweisen.

Szilagyi: Heute fragt es sich ob die Delegation befugt war, die Kosten für die in die okkupirten Provinzen geleiteten Truppen zu votiren? Dabei fallen zwei Umstände ins Gewicht; erstens, daß der Berliner Vertrag inkonkurrenz in die Reihe unserer Gesetze aufgenommen wurde, und wenn auch die Opposition sich dem fernerzeit widersetzt, so ist das Gesetz doch Gesetz und jene Truppen befinden sich nun auf Grund eines vaterländischen Gesetzes in Bosnien; zweitens ist es durch ein Fundamentalgesez ausgesprochen, daß die Prüfung und Votirung aller Militär- und Kriegskosten zur Kompetenz der Delegation gehört, gleichviel, ob unsere Truppen in Kanada oder in Dalmatien stehen. Man mag nun Bosnien als Ausland oder als Inland, oder als gar kein Land betrachten, so steht doch jowiel fest, daß die Delegation befugt war, die Kosten für unsere dort befindlichen Truppen zu votiren. Aus diesem Grunde haben die oppositionellen Mitglieder der Delegation in der letzten Session die Kompetenzfrage gar nicht aufgeworfen.

Der Abgeordnete Mocsary verweigert alle gemein-

samen Ausgaben. Er sagt, es sei eine nicht gefällige, eine verfassungswidrige Verordnung erlassen worden, folglich seien auch wir nicht verbunden, unsere verfassungsmäßigen Pflichten zu erfüllen. Dies ist keineswegs ein richtiges Vorgehen; auf gesetzlichem Wege, mit gesetzlichen Mitteln muß man die Respektirung der Verfassung erzwingen (Beifall links), während der von Mocsary empfohlene Modus ein revolutionärer Akt wäre. Hat die Regierung einen verfassungswidrigen Schritt gethan, so muß man sie nicht durch die gesetzwidrige Verweigerung eben der gemeinsamen Ausgaben zum Rücktritt zwingen. Zur Erzwingung der Demission gibt es ja genug gesetzliche Mittel, wenn man die erforderliche Majorität für sich hat. (Heiterkeit links.) Redner bemerkt ferner, daß die Delegation doch eine ganz andere Kommission ist, als die übrigen, denn sie ist ja der Ausfluß nicht bloß des Abgeordnetenhauses, sondern beider Häuser des Reichstages; es sind ihr gewisse Rechte eingeräumt und der Reichstag hat bloß darüber zu wachen, daß sie ihren Kompetenzkreis nicht überschreite. Hinsichtlich der Urachen, warum Redner und sein Kollege in der Delegation für die Votirung des Kredites stimmten, erklärt er, daß, abgesehen von der Art, wie das bosnische Mandat erworben wurde, unsere Monarchie im Besitze dieses Mandates ist; würde sie es nun freiwillig oder in Folge der Kreditverweigerung wieder aus der Hand geben, so wäre dies mit dem moralischen Bankrott der Monarchie gleichbedeutend. (Zustimmung rechts und links.) Ferner erklärt er, daß die Räumung der okkupirten Provinzen dort solche auch für uns gefährliche Wirren hervorrufen würde, daß wir genöthigt wären, gleich nach Räumung wieder einzurücken. Deshalb votirte er den Kredit.

Hierauf kritisirte Redner die Politik, welche der Okkupation voranging. Diese Politik hatte seinerzeit sehr wenig Anhänger. Selbst der Abgeordnete Jókai sagte im Jahre 1878 in einer Rede, die er in H.-M.-Basarhely hielt, wir dürfen nicht nach Bosnien gehen, und wenn wir auch hineingehen, müssen wir so bald als möglich heimkehren und unsere Soldaten dürften nicht einmal bosnischen Staub auf ihren Stiefeln nach Ungarn bringen. (Heiterkeit links.) Heute denkt er freilich anders. Der Herr Justizminister sagte einst in seiner Seelen- und Schuld (Heiterkeit), wie man nur von der Annexion sprechen könne, da ja ein allerhöchstes Wort dafür bürgt, daß aus der Okkupation keine Annexion werden wird. Und neun Tage später hielt das neue Ministerium seinen Einzug und der wieder ernannte Ministerpräsident hielt eine Rede, aus welcher deutlich hervorging, wie sehr sich der unschuldige Justizminister getäuscht hatte. Jetzt sagt wohl der Ministerpräsident nachträglich, daß er die Verantwortung für die Okkupation übernehme. Aber nicht jetzt, sondern vor den Wahlen von 1878 hätte er, hätte seine Partei sagen sollen: „Wir werden okkupiren, wir übernehmen dafür die Verantwortung und jetzt wählst uns.“ (Heiterkeit.) Ueberhaupt drängt sich der Ministerpräsident mit dieser Bereitwilligkeit überall vor, obwohl ja nicht er, sondern die gemeinliche Regierung die Verantwortlichkeit zu tragen hat. (Heiterkeit.) Und was ist es denn mit dieser Verantwortlichkeit? Wenn seine Politik dem Lande Schaden zufügt, welchen Schadenersatz kann er dem Lande bieten? (Beifall links.) Redner unterzieht die bosnische Verwaltung, die Berichte der Beamten über die Stimmung Bosniens, den Bericht, welchen die gemeinsame Regierung auf Grund dieser Informationen der Delegation vorlegte, sowie die Frage, ob wir zur Refrutationshebung in Bosnien befugt seien, einer scharfen Kritik; namentlich führt er unter Berufung auf den G.-M. 1880: 6 aus, daß die Regierung zur Anordnung der Refrutirung und zur Errichtung eines bosnischen Truppenkorps gar nicht berechtigt gewesen sei. Schließlich aber brachte er den folgenden Beschlusentwurf ein: „Das Abgeordnetenhaus möge erklären, daß die Organisation der Behrkrast in den okkupirten Provinzen ohne Zustimmung der Legislativen beider Staaten nicht durchgeführt werden darf.“

Nachdem Desider Szilagyi seine Rede beendet hatte, erhob sich Paul Szontaghy zu einer persönlichen Entgegnung. Szilagyi habe den Sinn seiner zu Beginn der Sitzung abgegebenen Aeußerung entstellt. Was Redner bezüglich seiner Stellung zur Regierung nach der Okkupation gesagt, habe nur den Sinn gehabt, daß er die Männer, die damals die Regierung bildeten, für vertrauenswürdig hielt, als diejenigen, die vielleicht auf ihre Stellen aspirirten. (Lebhafte Beifall rechts und auf der äußersten Linken.) Redner habe keine Partei in der von Szilagyi angegebenen Weise bezeichnet und er habe es wegen dieser unschuldigen Aeußerung nicht verdient, von Szilagyi mit einem Hagelschauer oder Wolfenbruch seiner Eloquenz überschüttet zu werden. (Lebhafte Beifall rechts.) Es scheint daher in jener Aeußerung etwas enthalten gewesen zu sein, was den Abgeordneten Szilagyi tangirte. Und dies erinnere den Redner an eine Scene aus dem Bourgeois-gehilfthomme, wo der über Goldgegenstände mit Sachkenntniß sprechende Joffet in Folge dessen vom anderen Mitwirkenden die Worte zu hören bekommt: „Sie sind ein Goldschmied.“ (Heiterkeit rechts.) „Ich glaube“ — so schloß Szontaghy — „keiner Partei gerechte Veranlassung gegeben zu haben, mich die ganze Macht ihrer Beredamkeit empfinden zu lassen. In dessen habe ich den Goldschmied erkannt.“ (Heiterkeit und Beifall rechts.)

Desider Szilagyi: Diese nachträgliche Interpretation beweist nur, daß der Abgeordnete Szontaghy es verabsäumt hat, sich zu Beginn der Sitzung mit genügendem jedes Mißverständnis ausschließender Klarheit auszusprechen. Seine Worte waren deutlich; er hat die Okkupationspolitik vor den V.-Gymnaster Wählern, in der Parteikonferenz und an einem dritten wichtigen Orte, vernehmlich im Ministerzimmer . . .

Szontaghy: Nur vernehmlich.

Szilagyi: mißbilligt und doch unterstützte er die Regierung aus Furcht davor, daß die Opposition an's Ruder gelangen könnte. Er sagte wohl nicht, welche Fraktion er meinte, da aber die äußerste Linke ohne eine staatsrechtliche Metamorphose nicht in die Ministerstühle gelangen könnte, kam er nur an uns gedacht haben, als er von der Opposition sagte, sie handle nur nach dem Prinzip: „Hebe dich weg, damit ich mich hinsetze.“

Polonyi: Und er hatte Recht. (Heiterkeit und Beweana rechts und auf der äußersten Linken.)

Szilagyi: Ich nehme es nicht übel, wenn jemand mit Argumenten erörtert, ob er Recht hatte oder nicht. Allein der Herr Abgeordnete, der sich soeben kurz und absprechend hören ließ, der mit seinen Prinzipien so viel thut, dieser Abgeordnete und dessen Ansichten sind mir noch so wenig bekannt, daß ich in seinem soeben ausgesprochenen Urtheil etwas Anderes, als einen in das Parlament kaum gehörenden Akt des Muthwillens nicht erkennen kann. (Unruhe rechts und auf der äußersten Linken; Rufe zur Ordnung!) Der Herr Abgeordnete — ich verstehe darunter den Abg. Polonyi — möge nicht meinen, man sei schon durch die Thatsache, daß man auf der äußersten Linken sitzt, dazu berechtigt, jeder anderen Partei die Ueberzeugung und das Festhalten an einem prinzipiellen Standpunkte einfach abzuprechen. (Beifall links.) Die Männer, welche thatsächlich die wahren Prinzipien, die wahre Meinung jener Partei vertreten und nicht die Verwirrung und Kompromittirung derselben herbeiführen, sondern ihre Fierde bilden, sprechen nicht in solcher Weise. (Beifall links.) Um nun zu meiner Rechtfertigung zurückzukehren . . .

Präsident: Die Geschäftsordnung gestattet längere Auseinandersetzungen nicht.

Szilagyi: Mo kurz. Ich habe nachgewiesen, daß die Worte des Abg. Szontaghy mich zu dem, was ich sagte, berechtigten. Wenn er nun meint, ich und meine Partei hätten uns getroffen gefühlt, so habe ich einach bloß Folgenendes zu antworten. Ich räume dem Herrn Abgeordneten das Recht ein, uns wie immer zu beurtheilen und zu verdächtigen; nur möge er dann sich nicht beklagen und nicht den Rückzug vom natürlichen Sinne seiner Worte antreten, wenn man es ihm entprechend vergilt. (Beifall links.) Ich kann daher seine Berichtigung, welche den natürlichen Sinn seiner früheren Worte entstellt, nicht annehmen. (Beifall links.)

Hierauf verlas Ministerpräsident Tisza den §. 3 des G.-M. 1880: 6 über die Verwaltung Bosniens, um daraus zu beweisen, daß auf Grund dieser Stelle des Gesetzes die Beschuldigung, durch die bosnische Refrutirungsverordnung eine Gesetzwidrigkeit begangen zu haben, nicht erhoben werden könne. (Beifall rechts.)

Géza Polonyi erklärte dann, er habe sich sofort als Redner vormerken lassen, um dem Abgeordneten Szilagyi morgen zu antworten.

Schließlich interpellirte Joseph Madarasz den Unterrichtsminister in Betreff der Amtsenthebung des Schullehrers in Bajta. Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Schluß der Sitzung kurz vor halb drei Uhr.

Ausland.

Budapest, 23. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

In der heutigen Sitzung des englischen Unterhauses wollte der Abgeordnete Schreiber die Regierung interpelliren, ob sie Kenntniß habe, daß die russische Regierung zahlreichen Offizieren Urlaub gebe, welchen diese dazu benützen, um sich der Insurrektion in der Herzegowina gegen die befreundete und allirte Regierung Oesterreich-Ungarns anzuschließen. Wir sind neugierig auf die Antwort Gladstone's, über die uns der Telegraph morgen berichten dürfte.

Der Wiener Korrespondent des „Standard“ berichtet seinem Blatte über ein Interview mit dem bulgarischen Minister des Auswärtigen, Bulkovics.

Bulkovics äußerte sich sehr geringschätzig über die panславistische Agitation und die Reden Stoboleff's. Er sagte, die slavische Welt brauche vor Allem Frieden. Dies Bedürfnis sei noch lebhafter bei den Slaven der Balkan-Halbinsel, als bei den Russen. Bei den Balkanstaaten sei ein aggressiver Krieg ganz unmöglich, denn die Bauern dort haben Alles erreicht, was sie wünschen. Sie verlangen jetzt nichts, als ihre Häuser aufzubauen und zum Genusse ihrer neuen Rechte zu gelangen. In Serbien gebe es noch jetzt 600 zerstörte Dörfer aus dem letzten Kriege, die noch nicht wieder aufgebaut sind. Selbst wenn in Folge der Bontour-Katastrophe ein anderes Ministerium in Belgrad an's Ruder käme, könnte dasselbe nicht an einen Krieg denken. In Bulgarien und Ostrumelien seien die Regierungen mächtiger, als in den übrigen Balkanstaaten; aber selbst da würde die Landbevölkerung den Krieg nicht zugeben, außer wenn die Unabhängigkeit dieser Länder angegriffen würde. Selbst die Chance, die großbulgarische Idee zu realisiren, würde gegenwärtig den Krieg nicht populär machen. Montenegro sei jetzt der schwächste unter den Balkanstaaten, denn die Ebene von Antivari könnte gegen eine einblische Invasion nicht 24 Stunden lang gehalten werden; aber selbst Montenegro fühle sich unter dem Schutze Europa's sicher. Oesterreich-Ungarn sei ganz wohl in der Lage, die Insurrektion in der Herzegowina niederzuwerfen, ohne die Grenzen Montenegro's zu überschreiten, vorausgesetzt, daß die Monarchie dabei nicht die Gebuld verliert. Auf die langsamen und bedächtigen Slaven werde es mehr Eindruck machen, wenn sie sehen, daß Oesterreich-Ungarn mit Bedacht vorgehe und ihnen zeigt, daß es die Mittel und den Muth besitze, seine Gegner überall und alle Tage zu bekämpfen, bis sie erinüdet sind. Für einen solchen Zweck ist nicht einmal eine große Armee nöthig. Die Gendarmen allein oder eine besondere, für den Guerilla-Krieg abgerichtete Truppen-Abtheilung können hinreichen. Kurzum — so schloß Minister Bulkovics — ich bin überzeugt, daß weder ein russischer Krieg, noch eine allgemeine slavische Bewegung zu befürchten steht, nicht bloß in diesem Jahre, sondern noch auf lange Zeit hinaus.

In der französischen Kammer wird Freycinet morgen die Interpellation betreffen der Ausweisung des Mihailisten Lamoff beantworten. Es ist richtig, daß Orloff bereits von dem Ministerium Gambetta die Ausweisung verlangte, die aber vorerst resusirt wurde. Gambetta erklärte, erst wenn Rußland nochmals dringend die Ausweisung verlange,

Gründe dafür angebe und gewisse Bedingungen erfüllen, würde die Regierung schlüssig werden. Drloff stellte dann nochmals sein Ansuchen an Freycinet, welcher die Ausweisung sofort bewilligte.

Das französische Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung Rouffars zum Gesandten in Washington.

Die Heimberufung Skobelevs.

Der Befehl des Czaren an Skobelev, nach Petersburg zurückzukehren, ist am vorgestrigen Tage ergangen. Offiziös wird hinzugefügt, der General werde alsbald in Petersburg erwartet und wird Erklärungen über sein Auftreten in Paris zu geben haben.

Die „Post“ und andere Berliner Blätter konstatieren, daß die Rede Skobelevs den erfreulichen Beweis von der friedlichen Stimmung in Frankreich abgeben, indem ein ansehnlicher Theil französischer Blätter die Herausforderung zu einem Bündniß zwischen Slaven und Franzosen gegen Deutschland sehr reservirt aufnahm oder gar zurückwies.

Das Blatt berichtet zunächst den von den Franzosen begangenen Irrthum, als wäre nicht Todleben, sondern Skobelev der Bestieger von Plewna. Skobelev sei ein tapferer General, aber er sei der Diener eines Reiches, das noch nicht treu ist, die Revindikationen der slavischen Welt zu inspiriren.

Der Berliner Korrespondent der „Kölnischen Ztg.“ erzählt: Skobelev besuchte hier auf der Durchreise nach Paris den Maler Wereschagin und es entwickelte sich zwischen Beiden folgendes Gespräch:

Wereschagin (zu Skobelev): „Wie konntest Du ein solcher Dohse sein, Deine Petersburger Rede loszulassen?“

Skobelev erwiderte: „Was bleibt mir Anderes übrig? Die Dinge in Rußland sind so verfahren und so verjumpt, daß wir uns nur durch einen auswärtigen Krieg aus der Patsche ziehen können.“

Ferner meldet die „Kölnische Ztg.“, Bismarck nehme schon seit längerer Zeit das Treiben der panslavistischen Partei nicht auf die leichte Achsel, erblicke darin vielmehr eine ernste Gefahr für den Weltfrieden. Die beste Hoffnung bleibe das deutsche Heer. Die russischen Zustände machen, daß man unausgesetzt sein Pulver trocken halten müsse.

Aus Petersburg meldet eine Depesche: Die Aufrührung über die Rede Skobelevs dauert fort. „Novosti“ nennt die Angriffe auf das Deutschthum ungerecht und unpolitisch. Die deutschen Generale Seyden, Tottleben und Radeky erwarten sich am Rußland unvergängliche Verdienste.

Die Ausschließung Bradlaugh's.

Wie bekannt, hat Labouchere in der vorgestrigen Sitzung des englischen Unterhauses den Antrag gestellt, den Sitz Bradlaugh's als valant zu erklären. Das Haus wies diesen Antrag ab, worauf Bradlaugh von einem Blatte Papier die Eidesformel ablas und sich als beidseitig Mitglied des Hauses erklärte.

Northampton. Dem Beschlusse ging eine lebhaft und interessante Debatte voran, über welche die folgenden telegraphischen Berichte eingelaufen sind:

Um einer möglicherweise von Bradlaugh für heute geplanten Ueberrückung begegnen zu können, waren umfassende Vorichtsmaßregeln außerhalb und innerhalb des Parlamentes getroffen worden. Starke Abtheilungen von Polizei waren im Vorhofe postirt und eine größere Zahl stand außerdem in Reserve.

Bei Beginn der Sitzung gab Gladstone gemäß dem Beschlusse des abgehaltenen Ministerrathes folgende Erklärung ab: Er und die Regierung betrachten wohl Bradlaugh's gestrige That als einen Akt flagranten Ungehorsams, allein nicht für genügend, um die Anwendung der strengsten Maßregeln gegen ihn zu rechtfertigen.

Der Sprecher erklärte hierauf, Bradlaugh's Handlung war ein direkter Ungehorsam gegen seine Autorität. Northcote beklagte sich bitter über Gladstone, dessen Laubheit die Autorität des Unterhauses untergrabe; es sei Pflicht des Führers des Hauses, in dergleichen Angelegenheiten zu rathen.

Während der Debatte theilte Labouchere mit, Bradlaugh stelle durch ihn das Gesuch, an der Barre sprechen zu dürfen. Das Haus verweigerte dieses Ansuchen, ebenso der Sprecher, worauf Bradlaugh trotzdem seinen Sitz einnahm.

Northcote begründete sodann seinen Ausschließungsantrag. Gladstone erklärte, da dieser Antrag nur die Folge früherer Resolutionen des Hauses sei, werde er demselben nicht opponiren.

Sodann erfolgte die Abstimmung. Bradlaugh stimmte mit; für die Ausschließung ergaben sich 291 Stimmen, während 83 Parlamentsmitglieder dagegen votirten. Die Thatfache, daß Bradlaugh mitgestimmt, wurde vom Sprecher formell notifizirt.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschuß.

Budapest, 23. Februar. Der hauptstädtische Municipalausschuß setzte heute — wie dies am zweiten Tage in der Regel der Fall ist — in sehr schwach besuchter Sitzung seine Beratungen fort.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildeten die §§. 20—23 des Mietzstatuts in der neuen Fassung der Rechtskommission, welche ohne Bemerkung acceptirt wurden. Es ist demnach festgestellt, daß für einen Schaden, welchen der Miether in Folge Unbenützung des Mietzobjektes erduldet, der Hausherr demselben Ersatz zu leisten verpflichtet ist.

Der Verkauf der städtischen Gründe Nr. 4603 und 4604 in der Amalons- und Thabellagasse im Wege der öffentlichen Licitazion wird beschloffen. Die Generalversammlung beschloß, daß in Zukunft gelegentlich der Vorlage des Budgets jener Theil, welcher sich auf die Beamtengehälter bezieht, spezifizirt und, in Druck gelegt, zu unterbreiten sei.

und Georg Szatupa mit der Einfassung betraut. Jeder Repräsentant erhält den diesbezüglichen Beschluß im Druck, sowie eine Quittung über einen Gulden. Auf Antrag Dr. Galitsch wird überdies der Magistrat angewiesen, einen zu dem genannten Zwecke von der Stadt zu votirenden Beitrag in Vorschlag zu bringen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. Februar.

* Eiskirte Darlehen. Der Erzherzog Albrecht Sildegardesond ist derzeit so erschöpft, daß der Reservefond für neue Darlehen in Anspruch genommen werden müßte, was jedoch statutenwidrig wäre.

* Esengery's Porträt. Der Magistrat beschloß heute, das Porträt Anton Esengery's bei dem Maler Georg Wastag um den Preis von 1000 fl. (ohne Rahmen) anerkennen zu lassen.

* Jókai's Haus. Heute hat der Magistrat den Vertrag betreffs des Ankaufs des Moriz Jókai'schen Hauses zu Regulirungszwecken um den Preis von 38,000 Gulden ratifizirt.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pesther Journal.“

Mit 1. März beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 28. Februar zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung statuffnde.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Aufschrift eine Adressen-Anzeige beizulegen.

Den geehrten neuereitretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Die Jagd nach dem Golde“ gratis nach.

Budapest, 23. Februar.

* Unsere heutige Beilage enthält: Unsere Feuilleton-Zeitung („Allerlei“) und die Fortsetzung des Romans „Die Jagd nach dem Golde“; ferner: Gerichtshalle, Der Kapitalist, Pesther Waaren- und Effektenbörse, Auszug aus dem „Közlöny“, Wasserstand, telegraphischer Witterungsbericht, die Kurstabelle, sowie die Fremdenliste und Inserate.

* Wetterbericht. Die Witterung war heute meist trüb, die Temperatur ist gestiegen, das Thermometer zeigte Morgens + 4° R., Mittags + 8° R. Das Barometer ist auf 765 mm. gefallen. Europa. Der große Luftdruck (778—775) ist im westlichen, die Depression (755—758) im nordöstlichen Theile des Kontinents.

* Personalnachrichten. Se. Majestät der König hat den Obergespan der Komitate Bereg und Ugocsa, Stephan Horváth, auf dessen eigenes Ansuchen unter Anerkennung seiner eifrigen Dienste entlassen und an seiner Stelle zum Obergespan der erwähnten Komitate den Baron Sigmund Perényi ernannt.

* Namensänderungen (aus dem Amtsblatt): Karl Weber (Eperies) in Szövényi; Heinrich Abels (Budapest) in Abonyi; Anton Baumgarten (Budapest) in Boros; Moriz Bienevit (Budapest) in Bogdányi; Hermann Grün (Budapest) in Gölyi; David Herzog's Sohn (Budapest) in Herzeg; Max Mandl (Budapest) in Méri; Daniel Friedrich Manheim (Budapest) in Méri; Sigmund Polláts Kinder (Budapest) in Pélmá; Sigmund Schwarz (Budapest) in Holló; Karl Steiner (Budapest) in Dömei; Verna Schächter (Győr-Siget) in Galántai

* Stephan v. Medgyaszay f. Gestern um halb 12 Uhr Nachts verschied in Budapest der in weitesten Kreisen bekannte und hochgeachtete königliche Rath, Herr Stephan von Medgyaszay, Vorstand der Verkehrs-Direktion der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft für Ungarn an Herzlähmung.

Stephan v. Medgyaszay, im Jahre 1819 geboren und Sohn des angesehenen Wiener Großhändlers Stephan Medgyaszay, hat seine Karriere als Kaufmann begonnen, machte dann als Kadet auf der unteren Donau und auf dem schwarzen Meere seine nautischen Studien, trat im Jahre 1842 in den Dienst der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, wurde im Jahre 1845 Schiffskapitän und kam ein halbes Jahr darauf als Inspektor nach Szegedin. Während des ungarischen Freiheitskrieges hat er mit eigener Aufopferung die gesellschaftlichen Fahrzeuge vor der Zerstörung durch die serbischen Insurgenten geschützt; durch den ungarischen Kommunikationsminister Csányi zur Uebergabe der gesellschaftlichen Flotte an die ungarische Regierung gezwungen, nahm er als Bionnier-Hauptmann Dienste in der Honvéd-Armee und verblieb dort bis zur Waffenstreckung. Nach dieser lebte er bis zum Jahre 1850 im Lande verborgen; um aber nach seiner Kurrentierung seine ihn beschützenden Freunde nicht zu kompromittieren, stellte er sich dem kaiserlichen Kriegsgerichte freiwillig, wurde vom Feldzeugmeister Haynau zu 15 Jahren Schanzarbeit verurtheilt, später durch General Wallmóczy in Freiheit gesetzt. Nach Beendigung seines vor dem Kriegsgerichte geführten Prozesses verwaltete Medgyaszay durch sechs Jahre das Gut der Gräfin Leiningen in der Lößl-Becke. Im Jahre 1859 baute er für das Großhandlungshaus Spirta den Propeller „Archimedes“ und führte diesen als Schiffskapitän bis 1867; dann wieder zur Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft berufen, fungierte er bis 1870 als Adjunkt des Central-Inspektors in Wien. In diesem Jahre wurde er als nautischer Inspektor und Leiter der Verkehrs-Direktion für Ungarn nach Budapest gelandt, wo er diesem Amte bis zum Schlusse des vorigen Monats vorstand. In dieser Eigenschaft hat Medgyaszay durch seine vielseitigen Fachkenntnisse und seine Energie große Verdienste um das Unternehmen erworben. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn, welcher kürzlich bei der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft angestellt wurde. Die Direktion der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gibt betrübten Herzens bekannt, daß Herr Steph. v. Medgyaszay, k. Rath, Ritter des Franz-Josephs-Ordens, Besitzer des Ordens der italienischen Krone, des osmanischen Medschidje- und des rumänischen Sternordens, gewesener Verkehrs-Direktor der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft für Ungarn, am 22. d. M., 11 Uhr Nachts, im 63. Jahre seines thatenreichen Lebens plötzlich verstorben ist. Die irdische Hülle des Verewigten wird am 24. d. M., Freitag, 4 Uhr Nachmittags, von der Wohnung des Verstorbenen aus (S. Begleit, Dampfschiffahrts-Gebäude) nach dem Ritze der reformirten Konfession im Kerepeser Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet. Budapest, 23. Februar 1882. Es leuchte ihm das ewige Licht!

* „Christus vor Pilatus.“ Ein ungarisches Blatt brachte heute die Mittheilung, gestern Abends sei bei elektrischer Beleuchtung ein Attentat auf das Munkácsy'sche Gemälde verübt worden. Ein Mann aus dem Publikum sei nämlich über die Barriere gesprungen, habe die Christusfigur mit einem Messer durchschnitten und sodann die hieby durch entstandene ungeheure Aufregung benützt, um glücklich zu entkommen. Es war unschwer, sofort zu erkennen, daß es sich hier um eine Mystifikation handle, da die Nachricht eines solchen Attentates wohl auch in die Gesellschaft gedrungen wäre, welche gestern Nachts zu Ehren Munkácsy's versammelt war und in ungestörter, durch nichts getrübtter Laune bis Mitternacht konversirte, pökulirte und toasirte. Immerhin haben wir heute dem Künstlerhause einen Besuch abgestattet und gefunden, daß die Nachricht absolut falsch sei und man daselbst auch nicht die leiseste Idee hat, was eigentlich zu derselben Veranlassung gegeben haben mochte.

* Eine nichtbestätigte Spende. Die Generalversammlung des Torontaler Komitales votirte zu Gunsten der Hinterbliebenen der durch die Ringheller-Katastrophe Verunglückten 200 fl.; dieser Beschluß wurde jedoch, in Anbetracht des Nothstandes im Torontaler Komitat, vom Minister des Innern nicht bestätigt.

* Fünfmonatliche Ferien. Die Hörer des Polytechnikums werden heuer fünfmonatliche Ferien haben, da die bisherigen gemieteten Lokalitäten in der Hafengasse am 1. Mai verlassen werden müssen, das neue Polytechnikum aber erst Ende September beziehbar sein wird.

* Panlawistische Agitationen. Aus Panceſova und aus Munkács liegen über das Schicksal der von der Behörde eruirten Agitatoren folgende Mittheilungen vor:

Die Angelegenheit der in Panceſova verhafteten panlawistischen Agitatoren wurde dem dortigen Strafgericht überantwortet, welches nach kurzer, wenig erfolgreicher Untersuchung die Verhafteten dem Groß-Stiftsrichter königlichen Gerichtshofe übergab, wo auch der Fall des in Kistinda verhafteten dritten Agitators, der, wie es scheint, der gefährlichste ist, verhandelt wird. Bezüglich dieser Verhaftung wurde, wie man dem „Napló“ schreibt, eine ausgedehnte Korrespondenz in chiffrirten Depeschen mit dem Minister des Innern gepflogen. Die Serben verrathen wohl keine große Erregung, doch warten sie mit Spannung auf die Entwicklung der Dinge. Die vom Minister des Innern im vorigen Jahre an die Obergespanne erlassene Verordnung bezüglich der Agitationen scheint nicht ohne Grund erfolgt zu sein. Es taucht der Verdacht auf, daß jene vier Wagen mit Waffen und Munition,

die in der Nähe von Marienfeld mit Beschlag belegt wurden, aus Serbien kamen und mittelst Känen über die Donau befördert wurden. — Johann Kafouky, der griechisch-katholische Pfarrer von Jza, der wegen panlawistischer Umtriebe in Untersuchung gezogen und flüchtig geworden war, wurde — nach einem Telegramm des „Függetlenjég“ — in Munkács, wo er sich verborgen hielt, eruiert und unter Bedeckung nach Marmaros-Sziget gebracht, woselbst er fortan in Untersuchungshaft bleibt. Kafouky ist arg kompromittirt. Das russische panlawistische Komitee soll ihm vor einiger Zeit als Entlohnung für seine Kommiſion eine gute kirchliche Stellung in Rußland angeboten haben.

* Attentat auf einen Exekutor. Im Geschäftslokal des Schuhmachers Stephan Szabó (Mährner-Boulevard 55) erschien gestern Nachmittags der Gerichtsvollstrecker Györgyóssy mit einer Kommission, um wegen einer Schuld von 25 fl. die gerichtliche Pfändung vorzunehmen. Nach Einsichtnahme in die Papiere erklärte Stephan Szabó kategorisch, die Pfändung nicht zuzulassen, da der zum Zahlen Verurtheilte nicht er, sondern sein Vater Alexander Szabó sei. Der Exekutor, der sein Recht nicht minder energisch vertrat, wollte den Pfändungsakt trotz alledem vollziehen, was sehr heftige Szenen provozierte, da Stephan Szabó dies um jeden Preis zu verhindern entschlossen war. Als er sah, daß all sein Reden nichts fruchtete, ergriff er denn auch einen Hammer und verfehlte mit demselben dem Exekutor zwei Schläge auf die Stirne. Dieser wich entsetzt zurück, floh auf die Straße und ließ den Exzendenten verhaften; die Theresienstädter Stadthauptmannschaft hat jedoch denselben in Anbetracht dessen, daß die Pfändung gegen ihn thatsächlich widerrechtlicher Weise beabsichtigt worden war, wieder auf freien Fuß gestellt.

* Der Gemahl der Nilsson. Aus Paris wird telegraphisch der gestern erfolgte Tod des Herrn Rouzeaud, Gemahls der Sängerin Madame Nilsson, gemeldet. Rouzeaud, der bekanntlich in den ersten Tagen der Pariser Börsenkatastrophe vom Irrenheim befreit wurde, und zwar, wie man sagte, in Folge von bedeutenden finanziellen Verlusten, stand noch im besten Lebensalter und dürfte kaum vierzig Jahre alt geworden sein. Von etwas passivem Wesen, suchte Herr Rouzeaud niemals in die künstlerische Karriere seiner berühmten Gattin einzugreifen und beschied sich mit der diskreten Stellung eines Sekretärs, der die der Diva gemachten Engagements-Anerbietungen formell acceptirte oder ablehnte und die Erträgnisse der verschiedenen Tournées an sich nahm und zur gewissenhaften Buchung und Anlage brachte.

Munkácsy bei den Schriftstellern und Künstlern.

Die Soirée, welche der Klub der Schriftsteller und Künstler heute Abends in seinen prachtvollen Lokalitäten im Zinshause des Nationaltheaters Michael Munkácsy gab, war vielleicht die einfachste, welche dem großen Künstler zu Ehren in Budapest veranstaltet wurde, jedenfalls aber die gemüthlichste. Schriftsteller und Künstler waren unter sich, und zwar die namhaftesten von ihnen; außerdem waren die Reichstagsabgeordneten Parkányi, Graf C. Zichy, Literati, Joannovics, Göndöcs u. A. anwesend. Die Damen waren zumeist in einfacher Gesellschafts-toilette. Den einzigen Schmuck des Saales bildeten zwei kleine Gemälde an der Wand hinter der Estrade; das eine ein Jugendgemälde Munkácsy's (Eigentum Dory's), das andere ein Bild Szamosy's, des Lehrers Munkácsy's. Trotz der Parole: es werden bloß 100 Karten ausgegeben, hatten sich etwa 160 Gäste eingefunden, zu denen sich nach dem Theater noch etwa 40 gestellten. Munkácsy mit seiner Gemahlin traf kurz nach 8 Uhr ein. Zuerst trat Frau Munkácsy am Arme Urváry's, von lebhaften Eljenrufen begrüßt, hierauf Munkácsy selbst an der Seite Feleky's, gleichfalls unter Eljenrufen und Applaus, in den Saal. Mit demselben Enthusiasmus wurden die später anlangenden Moriz Fókai und Franz Lipt empfangen; letzterer kam in Begleitung Franz Erkel's.

Die Soirée begann mit einem Konzerte. Zunächst deklamirte Joseph Komócsy sein hübsches Gedicht „Isten hozott“, ein poetischer Willkommen-Gruß an den weltberühmten, aber der heimischen Ehre alleweil treuen Künstler. Applaus und ein warmer Händedruck lohnten den Vortragenden. Nun folgte eine bravouröse Klavierproduktion Bela Kríftinóvich's (aus der listigen Transkription von Mendelssohn's „Sommerabendstraum“) und dann die Hauptnummer des Abends: ein reizendes Kapitel aus Fókai's neuestem Roman, gelesen vom Verfasser selbst. Variationen ungarischer Volkslieder, auf der Violine vortragen von Stephan Máté, bildeten den Uebergang zu dem Gesange der Frau Wilt, welcher indeß diesmal — unterblieb, da die Künstlerin noch nicht erschienen war.

Hiermit war das Konzert zu Ende und man setzte sich zur Tafel, die in mehreren Sälen des Klubs und der Szikfay'schen Restauration gedeckt war. An der Haupttafel nahmen der Reihe nach Platz: Erkel, Frau Fókai, Munkácsy, Lipt, Frau Munkácsy, Fókai, Graf Zichy, Joannovics. Den ersten, überaus geistreichen Toast sprach Fókai auf Munkácsy. Er sagte ungefähr Folgendes:

Ich erhebe mein Glas auf die Gesundheit unseres berühmten Gastes. Wir folgen gerne dem Beispiele der Großen. Ich erkläre im Vorhinein, daß mein Glas nicht mit Wein gefüllt ist, aber auch nicht mit Wasser, wie jener merkwürdige Toastbecher, welcher Europa gezeigt hat, was ein Sturm im Glase Wasser ist. Mein Glas ist mit Tinte gefüllt. Aber ich erhebe es nicht, um es in einem Zuge zu leeren, sondern damit

ich und meine Kollegen, die Kämpen der Feder, sie zur Verherrlichung Munkácsy's und der von ihm vertretenen Richtung tropfenweise ausschöpfen mögen. Ich will in der Geschichte nicht bis zur Zeit des Kaisers Augustus zurückgehen, den Sie vielleicht gar nicht kennen. (Geisterzeit.) Aber ich spreche es aus, daß die gegenwärtige Zeit der Augustinischen in einer Beziehung gleicht. Auch damals theilten sich zwei triumphirende Ideen in die Herrschaft der Welt: die ruhmstüchtige Macht und die genüßliche Lüsterheit. Diesen beiden gehörten sämtliche Tempel, sämtliche Altäre, sämtliche Kränze, das Schwert und der Ehrenschild, diesen die Welt, der Ruhm, die Lust. Und gegen diese lehnte sich eine hehre, erhabene Gestalt auf, die da sagte: „Nicht so; die ewige menschliche Liebe, die geschwisterliche Liebe ist der einzige Gott, der Gott der unsichtbar ist und doch von Allen gesehen wird, den Jedermann findet.“ Und dieser Gott war der Sprosse einer armen obskuren asiatischen Nation, auch er ging aus der Werkstätte eines Tischlers hervor, denn der Herr Joseph war Tischler und nicht Zimmermann, da es damals keine Dächer gab. In den heutigen Kunstströmungen wollen gleichfalls zwei Ideen sich in die Herrschaft der Welt theilen. Die eine ist in den Diensten der triumphreichen Helden getreten, die zweite wehrt sich der Verherrlichung des Sinnentaumels. Wir haben die diesen Richtungen entpringenden großen Schöpfungen (Weretschagin's und Makart's) vor uns hingezogen. Und da ging aus einer armen obskuren kleinen asiatischen Nation auch aus einer Tischlerwerkstätte ein Genie hervor, das sich nicht dem Dienste dieser zwei Richtungen wehrt, obgleich auch ihm die Versuchung erschienen. Er ebnete sich zwischen diesen beiden Richtungen eine Bahn, zum wahren einfachen menschlichen Ideal. Als Munkácsy die große Gestalt von Nazareth zum Gegenstand seiner vereinigen Kunst wählte, griff er die herrschenden Kunstströmungen mit einer mächtigen Idee an. Malte man doch auch früher Heiligenbilder und malt man doch solche auch heute; hervorragende Künstler schufen sie für Gläubige, der Christus Munkácsy's wurde für die Ungläubigen geschaffen, er griff sie mit ihrer eigenen Waffe an. (Eljen.) Deshalb ist der Triumph, den er mit seiner Kunst erfochten, der Triumph der ganzen Menschheit. Munkácsy erwarb sich mit seinem Werke den Adelsbrief vom Könige, aber den Adelsbrief der ungarischen Nation von der ganzen Welt. Ich erhebe nochmals mein Glas auf das Wohl Munkácsy's; es ist mit Tinte voll, schreiben Sie dieselbe, meine Herren, aus, zur Verherrlichung der Werke Munkácsy's.

Stürmischer, nicht enden wollender Applaus folgte diesen Worten. Nachdem noch Feleky auf das Ehepaar Munkácsy getrunken, erhob sich Munkácsy und sagte ungefähr Folgendes:

Ich fühle mich, als wäre ich unter theuren Brüdern. So ist es auch. Sind doch unsere Mäen, die der Dichtkunst und der Malerei, Schwefflern. Nur nährt sich die Ihre an der Brust der theuren Heimath, während die unsere sozusagen auf das Ausland angewiesen ist. Das Ausland mag wohl reicher sein, aber es erjst das Vaterland nicht.

Dies empfinde ich besonders jetzt, da ich wahrhaftig unter Brüdern bin. Gestatten Sie, daß ich Ihnen einfach für die Liebe und Herzlichkeit danke, die Sie mir entgegen bringen und die mich so sehr bedauern läßt, nicht zu Hause leben zu können. Ich hoffe jedoch, daß dies bald möglich sein wird, daß bald die Zeit kommen wird, da wir mit vereinter Kraft einem Ziele zusteuern können. Diese Zeit wünsche ich auf das Sehnsüchtigste herbei. (Eljenrufe, stürmischer Applaus.)

Die Tafel wurde bald darauf aufgehoben. Man begab sich in den Saal zurück, wo die eben einlangende Frau Wilt die Estrade betrat und mit ihrem Gesange die Gesellschaft entzückte. Dann erst, gegen Mitternacht, begann der Tanz.

Offener Sprechsaal*) WEISZ TERÉZ, GOLDMANN HENRIK, Czinkota, jegyesek. 11857

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme. Zur Affaire Skobelev.

Paris, 23. Februar. Die russische Botichaft theilte dem General Skobelev den Befehl mit, unverzüglich nach Petersburg zurückzukehren. Die russische Kolonie tabelt allgemein das Verhalten Skobelev's und glaubt nicht, daß dieser unangenehme Zwischenfall auf die guten Beziehungen zwischen Desterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland eine nachtheilige Wirkung üben wird.

London, 23. Februar. (Privat-Telegramm.) „Daily News“ melden, die Rückberufung Skobelev's sei der persönlichen Initiative des Czaren zuzuschreiben. Vor seiner Abreise aus Paris bemerkte Skobelev dem Korrespondenten der „Daily News“, der Panlawismus beruhe auf der griechisch-orthodoxen Religion. Der Zar sei das Rückgrat des Slaventhums; Rußland wolle die Donauslaven nicht beherrschen; wenn sie befreit würden, müßten sie in daselbe Verhältnis zu Rußland kommen, wie früher die vereinigten Staaten zu Eng-

land. Der Nihilismus sei aus dem deutschen Unterrichtssystem entsprungen, das Czar Nikolaus eingeführt.

Wien, 23. Februar. (Privat-Telegramm.) Eine inspirierte Pariser Zuschrift der "Pol. Korr." versichert gleichfalls, daß General Skobelev ad audiendum verbum nach St. Petersburg citirt worden sei.

Paris, 23. Februar. (Privat-Telegramm.) "Voltaire" ist zur Erklärung ermächtigt, daß Gambetta keine Unterredung mit Skobelev gehabt.

Berlin, 22. Februar. (Priv.-Telegr.) Die "National-Zeitung" meldet aus Wien, der Czar habe die Initiative ergriffen, in einem besonderen Handschreiben den Souveränen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über seine friedlichen Absichten die bündigsten Versicherungen abzugeben.

Zara, 23. Februar. (Privat-Telegramm.) Bei Grachovo in Bosnien nächst Knin brannte ein großer Wald ab; der Verdacht, daß Insurgenten die Schuld am Brande tragen, ist nicht ausgeschlossen. Sonst ist die Umgebung Grachovo's ruhig. Die Vorbereitungen zur Afsentirung schreiten ruhig fort. Im Bezirke Bihac's stellten sich alle Wehrpflichtigen und im Bezirke Livno, der 700 Mann stellen soll, haben sich nur 9 entzogen. — In den Bocche nichts Neues.

Lemberg, 23. Februar. (Privat-Telegramm.) Die polnischen Journale veröffentlichen wieder Berichte über eine angebliche Verstärkung der russischen Grenzgarisonen.

Lemberg, 23. Februar. (Privat-Telegramm.) "Dienni" erzählt, das hiesige Strafgericht werde in Betreff die panslawistischen Agitationen fortwährend mystifizirt. Einige Hausfuchungen und Verhaftungen seien bloß auf böswillige anonyme Denunziationen zurückzuführen. — Dasselbe Blatt fordert die polnischen Abgeordneten auf, die Verlegung der Centralleitung der galizischen Bahnen nach Lemberg energisch zu verlangen.

Paris, 23. Februar. (Kammer.) Freycinet erklärt auf die Anfrage Tenot's, die Regierung wende Tunesien ihre Aufmerksamkeit zu; bisher war sie durch die Unterdrückung des Aufstandes voll auf Anspruch genommen. Man müsse zuerst die Finanzlage regeln. Die Regierung wird finanzielle und administrative Reorganisationsentwürfe vorlegen. — Handelsminister Tirard legt den Zolltarif betreffs der Einfuhren aus England nach dem Prinzip der meistbegünstigten Nationen ohne Bindung durch einen Handelsvertrag vor. Die Dringlichkeit des Entwurfes wurde votirt. — Auf die Anfrage des Radikalen Hugues erklärt Freycinet, er übernehme die Verantwortung für die Ausweisung Lawroff's, die gesetzlich gewesen. Es ist schwierig, die Ausweisung Fremder abzulehnen, welche die Sicherheit einer befreundeten Regierung stören; er werde die Abänderung des betreffenden Gesetzes vortragen, bis dahin sei jede Diskussion unnütz. Der Zwischenfall wurde geschlossen. — Auf die Interpellation Delafossé's, betreffs Egyptens antwortend, erklärt Freycinet, er war stets verständig und freundschaftlich gegen die Türkei; er bewies dies in der griechischen Frage und werde auch in Hinblick eine verständliche, aber feste Politik befolgen. Die Sachlage in Egypten kann ernste Folgen haben. England begriff dies und schlug die Unbahnung eines Einvernehmens mit den europäischen Kabinetten vor; dieses Einvernehmen bilde schon eine Garantie gegen die äußersten Konsequenzen. Der französische Agent wurde instruiert, die präponderierende Stellung Frankreichs in Egypten aufrechtzuerhalten und eine große Reserve gegen die neue Regierung zu beobachten, deren Tendenzen noch nicht bestimmt sind. Durch diese Haltung läuft Frankreich nicht Gefahr, an einem bewaffneten Konflikt theilzunehmen; hoffentlich wird keine Intervention notwendig sein. Die Kammer in Egypten werde wesentlich die friedliche Politik billigen. Freycinet sagt schließlich, es sei keine abenteuerliche Politik zu besorgen. (Beifall.) Charmaes bekämpft die eventuelle Intervention der Türkei und will eine friedliche Lösung der ägyptischen Frage. Hiemit war auch dieser Zwischenfall erledigt.

Belgrad, 23. Februar. Der zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien geschlossene Schiffahrtsvertrag wurde gestern vom Minister des Aeußern, Pirccanacz, und vom österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Khevenhüller unterschrieben, so daß derselbe nun nächstens den Legislativen der theilnehmenden Staaten unterbreitet werden wird. — Das Kriegsministerium hat alle Militär- und

Festungskommandanten, dann die Magazinsverwaltungen in Belgrad und Nisch beauftragt, Meldung zu erstatten, wie viel Gewehre, respektive mit Geschossen gefüllte Kisten untergebracht werden können.

Rom, 23. Februar. Der Papst empfängt Sonntag die belgischen Pilger. — Zwischen dem Vatikan und der spanischen Regierung wurde ein Einvernehmen erzielt, daß die spanischen Pilger nicht auf einmal, sondern sprengelweise unter Führung der Bischöfe nach Rom kommen sollen.

Kaschau, 23. Februar. Die Bethelsdorfer Kunstmühlen-Aktiengesellschaft hat nun denn doch Konkurs angefangt, da die um Intervention angegangenen Zipser Geldinstitute nach Durchsicht der Bücher der Mühle ihre Intervention verweigert haben.

Ezegedin, 23. Februar. (Priv.-Telegr.) In dem benachbarten Dorozsma brennt's seit heute Morgens. Bei heftigem Sturmwind ist die ganze Ortschaft arg gefährdet. Die Ezegediner Feuerwehr ist zu den Rettungsarbeiten ausgefahren.

Temesvár, 23. Februar. (Priv.-Telegr.) Bei dem hiesigen Depositionen wurden, wie heute konstatiert worden ist, 10,602 fl. 97 kr. defraudirt. Der Defraudant Kovacsovic wurde verhaftet, die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben.

Wien, 23. Februar. (Privat-Telegramm.) Die serbische Regierung erwirkte beim hiesigen Bezirksgerichte der inneren Stadt gegen die "Union Générale" das gerichtliche Verbot auf die beider Länderbank erliegenden Werthpapiere und Gelder, insbesondere von Serbenlofen, ferner 3000 Stück serbischer Obligationen von 1875, die dort als Depot erliegen, wegen rückständiger Forderungen im Betrage von 714,000 Francs und von 28,560,000 Francs. Das Verbot wurde der serbischen Regierung auch bezüglich einer Kaution von 20,000 fl. bewilligt, welche in 900 Stück Serbenlofen beim hiesigen Depositionenamt erliegen. — Das Bezirksgericht ernannte für die Pariser "Union Générale" den Advokaten Dr. Platzensteiner zum Kurator.

Wien, 23. Februar. Die "Polit. Korr." meldet aus Paris: Die Uebernahme des serbischen Eisenbahngeschäftes durch die Bankgruppe unter Führung der "Société des dépôts et comptes courants" und unter Theilnahme der österreichischen Länderbank ist perfekt geworden und soll eine neue Gesellschaft mit einem Kapital von 20 Millionen Francs gebildet werden. Hierdurch würde der Verlust Serbiens fast ganz hereingebracht werden.

London, 23. Februar. Die Bank setzte den Diskont auf 5 Prozent herab.

Paris, 23. Februar. Die Bank von Frankreich setzte den Diskont auf 4 1/2 Prozent herab.

Brüssel, 23. Februar. Die Bank setzte den Diskont um ein halbes Prozent herab.

Berlin, 23. Februar. (Schluß.) Papierrente 62.40, 5prozent. österr. Papierrente —, Silberrente 63.90, 6prozent. ung. Goldrente 100.20, dts. 4prozentige 72.—, ungar. Papierrente 71.50, ungarische Staatsobligationen —, Ostbahnprioritäten —, österr. Kreditaktien 513.—, ungarische Kreditbank 500.—, österr. Staatsbahn 510.—, Lombarden 218.—, Galizier 123.—, Kaschau-Oberberger 59.—, Rumänier 62.25, Wechsel per Wien —, russische Banknoten 204.10, 4 1/2prozent. ungar. Bodenkredit 66.90, ungar. Eskomptebank —, Matt. — Ungünstige Preiskartell und rapider Rückgang russischer Werthe drückten durchwegs. Die Londoner Diskontobersetzung war ohne Einfluß, Bahnen verhältnismäßig gehalten, Reports schwindend. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 513.50, ungar. Kreditbank —, österr. Staatsbahn 510.—, Lombarden 214.—, russische Banknoten —, Galizier 122.75, Matt.

Frankfurt, 23. Februar. (Schlußkurse.) Papierrente 62.31, Silberrente 63 3/8, österr. Goldrente 78.—, ung. Goldrente 100.37, österr. Kredit 256.62, österr. Bankaktien 693.—, österr. Staatsbahn-Aktien 253.75, Galizier 245.50, Lombarden 106.75, Elisabeth-Westbahn 175.—, ungarisch-galizische Bahn 128.—, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 169.80, ung. Bons —, 4prozentige ungarische Goldrente —, ungarische Papierrente 71.68, 5prozent. österr. Papierrente 74.—, 4 1/2prozentige Bodenkredit-Briefe 797 1/2, ung. Eskomptebank —, Matt auf Berlin. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 256.62, österr. Staatsbahn 254.—, Galizier —, Lombarden 107.25.

Frankfurt, 23. Februar. (Abendkurse.) Papierrente —, österr. Kredit 257.12, Silberrente —, 6prozentige ungar. Goldrente —, österr. Staatsbahn 254.12, österr.-ungar. Bankaktien —, Galizier 246.50, Lombarden —, ungarische Papierrente —, österr. Goldrente 78.25, ungar. Eskompte- und Wechselbank —, Schwach.

Paris, 23. Februar. (Schluß.) 3prozentige Rente 82.80, 5prozentige Rente 114.63, amortisirbare Rente 83.07, österr. Staatsbahn 627.—, Lombards 272.—, 6proz. ungar. Goldrente —, österr. Bodenkredit 770.—, österr. Goldrente —, ungar. Eisenbahnanlehen —, ungar. Hypothekbank —, Wiener Unionbank —, 4proz. ung. Goldrente —, Länderbank —, Matt.

London, 23. Februar. (Anfang.) Consols 100 1/16.

Berlin, 23. Februar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Rm. 219.75, per Juni-Juli Rm. 220.75, Roggen loco Rm. 165.—, per Februar Rm. 165.75, per April = Mai Rm. 165.50, per Mai-Juni Rm. 164.50. Hafer per April-Mai Rm. 138.—, per Mai-Juni Rm. 139.—. Gerste loco Rm.

—, Rüböl loco Rm. 56.—, per April = Mai Rm. 55.80, per Mai-Juni Rm. 56.10. Spiritus loco Rm. 47.40, per Februar = März Rm. 48.20, per April-Mai Rm. 48.70, per Juni = Juli Rm. 49.80.

Wien, 23. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rmf. 22.65, per Mai Rmf. 22.45; Roggen per März Rmf. 16.70, per Mai Rmf. 16.60; Rüböl Rmf. 30.20, per Mai Rmf. 29.—.

Breslau, 23. Februar. (Produktenmarkt.) Spiritus loco 45.80, per Herbst 45.80.

Stettin, 23. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai Rm. 222.50, per Mai-Juni Rm. 222.50, Roggen per Februar —, per April-Mai Rm. 163.—, per Mai-Juni Rm. 162.50, Rüböl per Februar Rm. 56.—, per April-Mai Rm. 56.—, Spiritus loco Rm. 45.80, per Februar Rm. 46.60, per April-Mai Rm. 48.30, per Juni-Juli Rm. 49.40, Reps per April-Mai 267.—.

Paris, 23. Februar. (Produktenmarkt.) [Anfang.] Weizen per laufenden Monat 29.80, per März 29.80, per vier Monate vom März 29.75, per vier Monate vom Mai 29.25. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 62.80, per März 62.30, per vier Monate vom März 62.50, per vier Monate vom Mai 62.25. — Rüböl per laufenden Monat 70.—, per März 70.50, per vier Monate vom Mai 72.25, per vier letzten Monate 73.50. — Spiritus per laufenden Monat 57.80, per März 58.25, per Mai-Juni —, per vier Monate vom Mai 60.50. Weizen und Mehl matt, Del still, Spiritus ruhig. — Nebel.

Hamburg, 23. Februar. Petroleum, loco Rm. 7.50, per Frühjahr Rm. 7.60, per Herbst Rm. 8.15. Wollig.

Bremen, 23. Februar. Petroleum loco Rm. 7.25, per Frühjahr —, —, Fest.

Antwerpen, 23. Februar. Petroleum. 18 1/4 Francs per 100 Kilogr. —, Fest.

Wiener Fruchtbörsen vom 23. Februar.

[Privat-Telegramm.] Es notirten: Frühjahrswitzen von 12 fl. 42 fr. bis 12 fl. 45 fr., Herbstweizen von 11 fl. 40 fr. bis 11 fl. 45 fr., Mai-Juni-Mais 7 fl. 60 fr. bis 7 fl. 65 fr., Frühjahrshaber 8 fl. 42 fr. bis 8 fl. 45 fr., Herbsthaber 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 55 fr., ungarisches Korn 9 fl. 30 fr. bis 9 fl. 65 fr., Frühjahrstorn 9 fl. 50 fr. bis 9 fl. 55 fr., Herbsttorn 8 fl. 80 fr. bis 9 fl. — fr., Weizenhaber 8 fl. 20 fr. bis 8 fl. 30 fr., prompter Mais 7 fl. 85 fr. bis 7 fl. 90 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Wiener Schweinemarkt vom 23. Februar. (Privat-Telegramm.) Zugeführt wurden 2902 Stück Kälber, 1001 Stück geschlachtete Schweine, 186 geschlachtete Schafe und 892 Stück Lämmer. Die Preise waren für Kälber 38 bis 56 fr., Prima bis 58 fr., für geschlachtete Schweine 50 bis 56 fr., für geschlachtete Schafe 50 bis 54 fr. per Kilogramm und für Lämmer 6 bis 13 fl. per Paar.

Paris (La Villette), 20. Februar. Auftrieb 2730 Stück Ochsen und 17,115 Stück Schafe. Preise für Ochsen von 60 bis 85 Centimes und für Schafe von 95 Centimes bis 1 Franc 8 Centimes per 1/2 Kilogramm. Der Handel war lebhaft, insbesondere in Schafen, welche mitunter bis 1 Franc 10 Centimes per 1/2 Kilogramm verkauft wurden.

Wiener Börse vom 23. Februar.

(Privat-Telegramm.)

Die Rückberufung Skobelev's beeinflusste die heutige Börse Anfangs günstig, die Kurse wurden aber später durch die Berliner Meldung über eine starke Baillie in russischen Werthen gedrückt. Es notirten: Ungar. Eskomptebank 95.—, ungar. Hypothekbank 2. Em. 108.—, Eisenbürger 155.25, Lupfower 151.50, Raab = Grayer 159.—, Alfvold 159.50, Kaschau-Oberberger 137.25, Theißbahn 247.—, Nordostbahn 155.50.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schlusurse: Oesterreichische Kreditaktien 293.25, Anglo-Austrian 114.25, Lombarden 125.50, österreichische Staatsbahn 299.—, Goldrente 91.75, Napoleond'ors 9.53, London 120.35, Rente 73.75, Galizier 288.—, Kreditlose 174.50, 1864er Lose 171.—, Deutsche Bankaktie 58.80, 1860er Lose 128.—, Münz = Dukaten 5.63, Frankfurt —, Türkenlose 22.50, österreichisch = ungarische Bankaktien 812.—, Silberrente 75.—.

Die offiziellen Schlusurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 96.50, ungarische Eisenbahn-Anlehen 130.50, Salgd-Tarjänner —, Eisenbürger Grundentlastungs-Obligationen 94.50, ungarische Kreditbank 285.—, ungarische Pfandbriefe 100.—, Alfvoldbahn 159.50, Eisenbürger 155.—, ungarische Nordostbahn 155.50, ungarische Ostbahn 92.25, Ostbahn-Prioritäten 87.50, ungarische Lose 111.75, Theißbahn 247.—, ungar. Schatzanweisung erster Emission —, Weizhent-Obligationen —, ungar. Eskomptebank 95.—, ungarische Goldrente 117.75, Theißthal = Lose 107.—, Kaschau-Oberberger 138.—, ungar. Papierrente 84.60.

An der Abendbörse trat auf die Diskontobermächtigung der Banken von England und Frankreich und freundlichere Pariser Stimmungsberichte eine mäßige Hebung ein, der Verkehr war jedoch nur in den leitenden Werthen etwas lebhafter.

Um halb 6 Uhr blieben österr. Kreditaktien 294.25, ungarische Kredit 286.50, Anglo-Austrian 114.—, Unionbank 113.75, Bankverein 107.25, Lombarden 125.50, Elbethalbahn 208.25, österr. Papierrente 78.70, 4prozentige ungarische Goldrente 94.85, Napoleond'ors 9.53, Marktnoten 88.82 1/2.

Um 6 Uhr — Minuten notirten: Oesterr. Kredit 294.50, ungar. Kredit 286.50, österr. Staatsbahn 298.—, ung. Papierrente —, Unionbank —, österr. Goldrente 92.—, österr. Papierrente 73.80, Galizier 288.50, Anglo-Austrian 114.75, 4proz. ungar. Goldrente 84.85, Lombarden —, 20-Francsstücke 9.53 1/2.

Nachbörse: Oesterreichische Kredit 293.75, Anglobank —, Papierrente 73.72 1/2, 4prozent. ungar. Goldrente 84.85.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Arminia Boxheft. Druckerei: "Aungaria" Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft Spiegelgasse Nr. 5.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westerr Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Für Offiziere.
Feldkochmaschinen, die in 15 Minuten jede Fleischspeise kochen, ferner Kaffeemaschinen, Mühlen und Taschenlampen in neuer Form und in größter Auswahl zu haben bei
Leopold Deutsch,
Speugler, Gr. Kronengasse 17. 20728

Verwalter
gegen annehmbare Bedingungen: 1. Zuffener mit 500 fl., 1. Schreiber, 580 fl., zu einer Wirtschaft, 1. Obermüller, 1. Maschinist, 1. Gärtner und 1. Kausdiener mit 390 fl. werden gesucht. Näh. gegen Marken durch das Placirungsbureau Tabakgasse 70, Th. 6. 20995

Salon u. Schlafzimmer im Lützow-Palais, 5. Stiege, 2. St. 12, äußerst elegant möblirt, am 1. März beziehbar, preiswürdig zu vermieten. 20996

gute Zugferde
sind preiswürdig zu haben Müllnergasse 47 im Kohlengeschäft; zu sehen täglich Mittags um 12 Uhr 20989

Kommiss von der Lederbranche wird für ein Ledergeschäft in einer großen Provinzstadt der Theißgegend

pr. 15. April
I. Z. acceptirt, Reflectanten müssen genaue Waarenkenntnisse besitzen, im Verkauf, besonders aber im Ausschneide sehr tüchtig und der ungarischen Sprache mächtig sein. Offerte nebst Angabe der bisherigen Verwendung, sowie Gehaltsansprüche übernimmt aus Gefälligkeit die Firma
Fröhlich & Hut,
Waltnerboulevard 10. 20974

Eine erfahrene deutsche **Erzieherin,**
ausgezeichnete Pianistin, tüchtig im Franz., u. eine **Erzieherin**

(geprüft) perfekt im Deutschen und Franz., ausgezeichnete Pianistin, unterrichtet im Engl., wie auch eine **Bonne,**
franz. in Frankreich erlernt, geübt in Handarbeiten und Kinderpflege, wünschenswerthe Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. Wohnhaft bei Dorothea Groß, nordd. gepr. Lehrerin, Budapest, Tringyasse 9, 2. St. 20993

Eine fertige **Wasserkraft**
in der Nähe einer industriereichen Stadt Oberungarns ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. d. Exp. 20949

Junger Mann
von angenehmem Exterieur, als leitender Beamter eines der namhaftesten Bankinstitute mit einem Jahresgehalt von 2000 fl. in Bosnien thätig, wünscht wegen Mangel an Damenbekanntschaft mit einer jungen hübschen und gebildeten Dame (Fräulein oder kinderlosen Witwe) in Korrespondenz zu treten, und bei Konvenienz die Ehe einzugehen. Zuschriften, wenn möglich unter Beischluß der Photographie, die ebenso erwideret werden erbeten unter „Bankbeamter“ poste restante Gorazda (Bosnien). 20923

Ein junger **Mann,**
der die Buchhaltung versteht und auch im äußeren Geschäft verwendbar, wird für ein größeres Provinz-Holzgeschäft gesucht. Solche die bereits in gleicher Branche thätig gewesen, haben Vorrug. Näh. in der Exp. 20980

Eine **Trakt**
auf lebhaftem Posten oder eine Spezereihandlung mit Trakt wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „B.“ an d. Exp. 20954

1 Batard mit Delachen, zweifelhig, für ein Pferd, fast ganz neu, überdies Pferd-Geschie und Dece sind zu verkaufen. Näh. in der Exp. 20947

Reisender,
Figur und Provision für eine Surrogat- und Kanditen-Fabrik gesucht. Offerte unter „Surrogat“ an die Exp. 20948

In **Verlust gerathen**
ist ein nackter, haarloser, bläulicher Hund, der auf den Namen „Leon“ hört. Der redliche Finder wolle ihn gegen eine Belohnung abgeben. Wo? sagt d. Exp. 20979

Ein **zweijährig. Hörer**
der Philosophie, der ungarischen, deutschen und französischen in Wort und Schrift vollkommen mächtig, auch des Serbischen nicht unkundig, der gut zeichnet, auch ein wenig musikalisch ist, mit guten Referenzen, sucht eine Erziehungs-Stelle oder eine feineren Fähigkeiten entsprechende sonstige Beschäftigung. Gesl. Anfragen in der Exp. 20978

6-700 Fuhrer Späteis
in der Nähe der Hauptstadt sind entweder en bloc ab loco oder zum Kaufe gestellt sofort zu verkaufen. Anträge unter „Späteis“ an die Exp. 20977

Tüchtige Agenten
finden lohnende Beschäftigung. Loco Agiren mit Schwarzwalder Uhren. Gärtnergasse 33, Thür. 8. 20956

Wichtig für Haushaltungen.

weiches, gehacktes Brennholz
zum Unterzünden in Säden **25 Kilo zu 50 fr., hartes trockenes Zerreiben oder Rothbuchen-Gebirgs Holz** in Säden **25 Kilo zu 38 fr.** bis in die Küche gelegt. Es ist dies der vortheilhafteste Holz-Einkauf, da sich Jedermann hierbei eine leichte Kontrolle verschaffen kann, niemals einen Holzvorrath im Keller halten muß, wobei oft beim Hereintragen viel Holz abhanden kommt, auch wird das lästige Holzverkleinern den Dienstboten erspart und stellt sich das Holz eben so billig als im Mastertarif; auf Wunsch liefert aber auch Holz gehackt und im Ganzen per Meter; so auch Zylinder und preukische Salontische, Coaks und Holzstohle zu den billigsten Preisen sowohl im Großen wie auch im Kleinen. 20991

A. J. Eder's ältestes Budapester Heizmaterial-Geschäft: Centralbureau, Franziskanerplatz 4.
Bestellungen können auch mit Korrespondenzkarten gemacht werden. Ausführliche Preislisten werden auf Verlangen zugesendet. 20991

Buchhalter,
ledig, Ungar, 40 fl. Salair, für sofort gesucht. Offerte unter „B. J.“ an die Exp. abzugeben. 20992

Großer Kupferner Kessel
zu verkaufen. Näh. in der Exp. 20993

Fortepiano
von Hofendorfer, 6 1/2 Oktav., mit gutem Ton, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Sorokfärer-gasse 26, Th. 5. 20985

Sommerwohnung,
am Hochsberg, zehn Minuten von der Zahnradbahn-Haltestelle im Stadtmeyrhofe entfernt, schön gelegen, bestehend aus 2 Zimmern und Küche in separirtem Gebäude, vorzüglich gutes Trinkwasser, ist preiswürdig zu verlassen. Näh. bei A. J. Eder, Franziskanerplatz 4. 20990

Ein schönes und gutes **Clavier**
ganz kurzer Form, mit Eisenwerkpreizung, ist billig zu haben. Tringyasse Nr. 3, 2. Stock 27. 20986

Ein neues starkes **Harmonium**
ist um 85 fl. beim Orgelbauer, Fabrikgasse 10, im Hofe rechts, zu verkaufen. 20987

Für ein **Spezerei-Agentur-Geschäft**
wird ein junger Mann mit schöner Handschrift, der deutschen u. ungarischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, acceptirt. Offerte mit Angabe von Referenzen u. Gehaltsansprüchen beliebe man bis d. März unter der Adresse „Agentur“, poste restante Szegedin, einzusenden. 20984

Ein **Lausbursche**
von 13-15 Jahren wird aufgenommen in der chemographischen Anstalt von J. Freund, Königsgasse 29. 20983

1 Kohlenbursche
mit guten Zeugnissen und Blaskenntnis wird sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 20981

Ich bitte
jene reizende junge Dame, welcher ich heute (Donnerstag, den 23.) auf der Fahrt Bahnerstraße-Kaiserbad im Straßenbahnwagen ein Billet mit den Initialen Dr. Wa. . . . zumitelen zu können so glücklich war, morgen oder übermorgen (24. oder 25.), um halb zwölf Uhr Mittags, gültig an dem Orte erscheinen zu wollen, wo ich den Straßenbahnwagen verließ. 20997

Reichlicher und angenehmer Nebenverdienst
wird in allen Orten soliden **Personen**
gegen Provision oder fixen Gehalt geboten durch Vertretung eines leicht verkäuflichen, überall beliebten Artikels von einer bestacreditirten Firma. Frankirte Offerte zu richten unter „Nebenverdienst 3000“ an die Exp. 20828

Enter Wiener Stutzflügel
von beliebter Fabrik, mit breiter Metallplatte und elegantem Neuzieren, ist preiswürdig zu verkaufen. Altepöstgasse 10, 3. St. 6. 20988

Acceptirt wird
eine erfahrene **Erzieherin**

(Christin) für ein herrschaftliches Haus. Selbe soll eine geeignete Pädagogin sein die deutsche, ungar., hauptsächlich französische Sprache und Clavier vollkommen beherrischen. Es wird dauernde Anstellung nebst vorläufigem Gehalt von 400 fl. zugesichert. Offerte nebst Zeugnissen und Photographie sind an die Adm. der **Öfferten-Zeitung,** Budapest, Franziskanerbazar, zu richten. 20994

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch alle Folgezustände, **Mannesschwäche, hartnäckige Hautkrankheiten, Nervenzerrüttung** heilt nach einer in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren bewährten **ganz neuen Heilmethode** gründlich unter Garantie des Erfolges auch noch so **veralteter Uebel**
Spezialist Dr. Fapai,
Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, H.-Komitats-Physikus, Budapest, Kerepeserstraße 6, Bazar Ordinarit von 9-5 u. Abends von 7-8 Uhr. Auch brütelich. Für Damen separirte Wartezimmer. **On parle francais - English spoken.**

INJECTION CADELLE

heilt in kürzester Zeit jeden, sowohl frisch entstandenen oder veralteten Tripper oder weichen Fluß gründlich ohne jedes Folsgeißel. Preis 1 fl. 50 kr.
Etui Cadelle, enthaltend die Einspritzung, Kapsel, Spritze und Trageband Alles in einer Schachtel, um dieselben bequem bei sich tragen zu können, sammt der Broschüre von Dr. Cadelle, die jeden anderen Fluß und Hilfe bei allen Geschlechtskrankheiten, Mannesschwäche, Gekochschwäche (Dianie) und Pollutionen (Emanation) vollständig entbehrlich macht, kostet 5 fl. 50 kr. Die Broschüre allein 50 kr. Haupt-Depot: Apotheke zum heiligen **Seppold** in Wien, I. Bz., Blantengasse Nr. 6. Depot in Budapest: J. v. Eder, Apotheker. 10634

Gummi u. Fischblasen,

echt französische von J. I. bis fl. 50. Dgd nur allein echt
BUDAPEST, 10246
EMIL Hatschek, Franz - Doakgasse 15.
Bestellungen werden prompt und diskret per Nachnahme effectuirt.

Nervenkrankheiten.

Was sind die Nerven?

Die Nerven sind die eigentlichen Vermittler jedweden Gefühls, alle äußeren Eindrücke werden zunächst durch sie empfunden und vermittelt. So verschiedenartig die Ursachen, so verschieden sind die Erscheinungen der Nervenkrankheiten. In erster Linie allgemeine Entkräftung, **Mannesschwäche (Impotenz),** und Pollutionen (Emanation), Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Gemüthsverfinstlung, Migräne, Schmerzen am Rücken, Zittern an Händen und Füßen, Blutmuth u. s. w.
Alle diese Krankheiten werden einzig und allein vollkommen geheilt durch
Perrin-Pulver von Dr. Wtun.
(aus peruanischen Kräutern bereitet).
Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung fl. 1.80. In **WIEN** General-Agent M. Gschner, 2. Bezirk, Kaiser-Josephstraße 14; in **BUDAPEST:** Josef v. Eder, Apoth.; S. Barua, Hofapotheke; V. Bezirk, Marokkanergasse Nr. 1 und in den renomirtesten Apotheken. Arab: Mathias Kogonban. - Gr.-Becsekere: Menger. - Debreczin: Dr. Rothschied. - Gunglsh: Th. Wozarn. - N.-Kanizsa: S. Prager. - Miskolcz: Ughay. - Neutra: Cornel Kombar. - Peterwardein: Th. Deobatto. - Preßburg: R. von Götz. - Szegedin: Alb. Kovács. - Zemesvá: Stef. Taragay.

Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt,

wälfmal prämirirt, mit Rücksicht auf die Ansprache der Prof. **Oppolzer, Selter, Bod u. Niemayer,** bei Schwächezuständen u. Zehrkrankheiten, besonders Brust-, Lungen- und Halsleiden, auch bei dem **fatarrhalisch. Krampf- und Keuchhusten.** 11318
Jos. Küfferle & Co.
in Wien.
Filiale in **Budapest: Waltnergasse 13.**
Ferner zu haben bei **Seden Josef, Ofen, Wafflerstadt, Hauptgasse, Karl Panta, Badgasse.**

Geheime KRANKHEITEN

jeder Art, so auch **Mannesschwäche, Hautausschläge, Garkochschwäche** u. s., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern, in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Verursachung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges **stauend schnell** gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Visiten)
von dem **Spezialisten J. WEISS,**
prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter **Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisonsspital** alhier, ord. u. Ehrenmitglied in: u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Aronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8 (Bazar Paris), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4. Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separirt. Medicamente werden besorgt.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

11. Jahrgang Nr. 55.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 24. Februar 1882

NEMZETI SZINHÁZ.

A hol mulatnak.

Vigjáték 1 felv. Irta Paillonon E.
 Brunner, báró Ujházi
 Bussac, gróf Borcsényi
 Paul de Bussac Náday
 Seret Gaston Halmi
 Castillao Benedek
 Brunner báróné Holvy L.
 Bryasné Molnárné
 Nounozné Lendvayné

A szikra.

Vigjáték 1 felv. Irta Paillonon E.
 De Géran Raoul Halmi
 Léonia Sr. Prielle C.
 Antoinette Csillag T.

Az eladó leány.

Vigjáték 1 felv. Irta Planche.

NÉPSZINHÁZ.

A furcsa háború.

Operette 5 felvonásban. Zenésí-
 szerzőtte Strauss János.

Artemisia hercegné Csatai Zsófi
 Violetta Hegyi A.
 Umberto Spinola Kápolnai
 Riccardo Durazzo Fűredi
 Carlo Spinzi Komáromi J.
 Fortunato Franchetti Hatvani

Van Scheelen
 Groot Baltazar
 Blza, felesége
 Marchese Filippi
 Pamfilio

Toldi
 Solymosi
 Komáromi M.
 Kassai
 Szabó

Deutsches Theater Wollgasse.

Gesamt-Gastspiel der Mitglieder
 des Wiener Stadttheaters.

Zum ersten Male:

Die Welt, in der man sich langweilt.

Auffspiel in 3 Akten v. G. Paillonon.

Serzegin v. Noville Fr. Galtier

Gräfin v. Céran Fr. Nordmann

Eufanne v. Villiers Fr. Hoffmann

Gräfin v. Céran Fr. Stahl

Paula Pauline Fr. Alexander

Jeanne Raymond Fr. Throst

General v. Brisis Fr. Jafobij

de Saint Réault Fr. Bant

Frau v. Saint Réault Fr. Ferry

Frau von Louban Fr. Seewald

Miss Lucy Baifon Fr. Bufonics

Frau von Arriego Fr. Wimper

Frau von Boines Fr. Weiß

Des Millets Fr. Schwabe

Frangois Fr. Schwarz

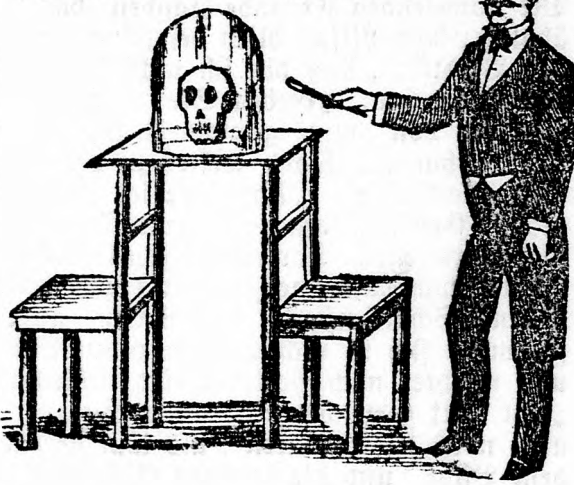
Fr. Z. Müller

Bergheer's Kunst-Theater

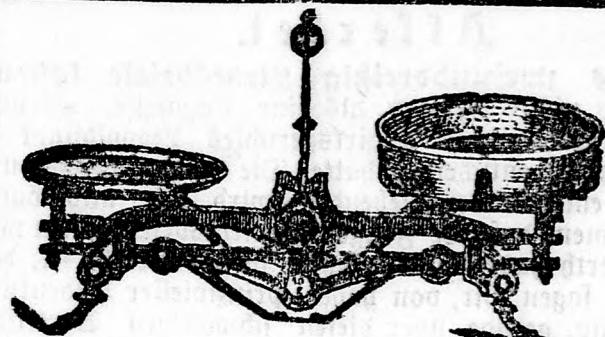
Radialstraße, nächst der Feldgasse.

IV. CYCLUS DER KOPF DES YBICUS.

mit neuem
 Programm in
 5 Abtheilungen.
 Der Billetvor-
 verkauf befin-
 det sich in der
 Tabaktrafik
 der Fr. Louise
 Kertész, Ser-
 vitenplatz.
 Heute und je-
 den folgenden
 Wochentag
 Nachmittags
 halb 5 Uhr



Kindervorstellung zu kleinen Preisen.



wegen Ue-
 berstübelung
 unserer Sa-
 gerräume
 empfehlen
 unsere welt-
 bekannten
 Waagenfab-
 ricate zu
 folgenden
 außerordent-
 lich ermäßigten
 Ausverkauf-
 spottpreisen.

**Tafel-
 waagen** (System Pfanzeder) unter jähriger Garantie,
 mit kön. ung. Nachstempel versehen:
 Tragtr. d. Waagen zu 2 3 5 10 15 20 25 30 40 Ko.

Ausverf.-Spottpreis fl. 9 11 15 19 23 27 32 37 42.

Schalen dazu zu jedem Gebrauche, Geschäfte und Zwecke
 anpassend, demnach nach beliebiger Angabe. Kön. ung.
 geachtete neuerbesserte Patent-**Dezimalwaagen** quadra-
 tischer Form mit erhöhten Brücken und verbessertem
 Rührersystem (8 Jahre Garantie):

Tragtr. derselben 20 50 100 150 250 500 750 1000 Ko.

Ermäß. Preise fl. 14 17 20 25 34 48 58 68

Tragkraft 1250 1500 2000 2500 Kilo

Preise fl. 78 88 120 145

Geachtete Centesimal-**Viehwaagen** zum Abwägen von
 Ochsen, Schweinen, Schafen, Kälbern etc. mit eisernen Ge-
 ländern u. Gewichten versehen (10 Jahre Garantie)

Tragkraft derselben 750 1000 1250 1500 1750 2000 Ko.

Ermäß. Preise fl. 150 170 200 230 260 300

Ohne Geländer jede Waage um 20%, mit Holz eländer
 versehen aber um 10% billiger. Ungarisch geachtete verbesserte
 Centesimal-**Brückenwaagen** zum Abwiegen belade-
 ner Fuhrwerke (10 Jahre Garantie)

Tragkraft derselben 2500 3000 3500 4000 5000 Kilo

Ermäßigte Preise fl. 400 450 500 550 600

Tragkraft derselben 6000 7500 10000 15000 Kilo

Ermäßigte Preise fl. 750 850 1000 1500

Diese Brückenwaagen sind durchwegs mit eisernen Trä-
 gern und eisernen Bindestücken versehen, wodurch sie die
 größte Dauerhaftigkeit erlangen. Gewichte zu obigen
 Waagen ungarisch gestempelt liefern wir billigt. Bestel-
 lungen effectuiren gegen vorherige Geldeinsendung oder
 Nachnahme

Fr. Bugányi & Co.,

Waagenfabrikanten und Aerial-Verfertiger in Wien,
 Landstraße, Löwengasse Nr. 19. 11378

Zucht - Widder.



Aus der aus Thal-Oschaz (in Sach-
 sen) abstammenden Rollblut-Stamm-
 heerde stehen vom 1. März an Sprung-
 böcke zum Verkauf in **Martonvásár**
 (bei Budapest), Bahn-Station. Gefällige
 Anfragen im Raftner-Amte daselbst.

Neues Orpheum

ehem. Bolesnay-Garten. 11805

Täglich Vorstellung im Saale.

Heute durchgehends neue Künstler.

Auftreten des Original-deutsch-jüdischen komischen Trios,
 Geschwister **Serrenfeld** (1 Dame, 1 Mädchen, 1 Knabe)
 (zum 1. Male in Budapest). Auftreten des vorzüglichsten
 englischen Duettisten-Paares **Miffelli und Mr. Pauls**,
 der reizend schönen Bithers-Virtuosinen **Geschw. Fuller**,
 und des vorzüglichsten Jongleurs **Mr. Salvini**. Auftre-
 ten der deutschen Soubrette **Fr. Josephine Schön**,
 sowie der aus 7 Personen bestehenden Luft- und Parterre-
 Gymnastiker-Gesellschaft **Becker** mit ihren dressirten Ziegen
 und Pudel. Auftreten des Duettistenpaares **Max Feh-
 ner**, Damenkomiker, und **Fr. Klara Wehler**. Austr. der
 ungarischen Volks-Liedersängerin **Fr. Birag Mariéta**.

Voranzüge: Samstag, den 25. d. 1. Auftreten
 der Liedersängerin **Fr. Boisset**. Mittwoch, den 1. März
 1. Auftreten der Gesellschaft **Elfons Summer**.

Hauptst. Redoute, Sommer-Salon,

Eingang vis-à-vis dem Kiosk, Donau-Seite.

Auf kurze Zeit täglich zusehen.

Ein Unikum.

1. Die rechnenden, lesenden, Klavier u. Domino
 spielenden Hunde **Lucas und Bosco**.
 2. Die weltberühmten **Katada's, Rassa und Nora**,
 welche sich am 15. Februar d. J. vor Ihrer k. Hoheit
 der Erzherzogin Marie Valerie produzierten.



Vorstellungen: Vor-
 mittags 11 Uhr, Nach-
 mittags 3 Uhr, 4 Uhr
 5 Uhr und 6 Uhr.
 Eintrittspreis 50 fr.
 Kinder zahlen die
 Hälfte. Auf Verlan-
 gen werden auch Ex-
 tra-Vorstellungen
 für Soireen als auch
 in Wohnungen ar-
 rangirt.

Vorhänge-Appretur,

einzig ohne Chloralkali, blendend weiß gepußt (exklusive
 Ausbesserung) à Fenster 40 fr.

Armin Csáky, Budapest,

VI., Radialstraße (Oktogonplatz) Nr. 63.

Bei Zusendungen bitte ich meine Firma ge-
 nau zu beachten 11835

Cacao

in Pulverform

JOS. KÜFFERLE & Comp.,

nur reiner Cacao, ohne Fettgehalt.

Kindern

jeden Alters (selbst Säuglingen) und allen Per-
 sonen mit schwacher Verdauung als Frühstück zu
 empfehlen. **Punkt Reinheit** allen ähnlichen
 Erzeugnissen vorzuziehen.

In Büchsen zu 55 fr., fl. 1 und fl. 1.80.

Budapest,

Waisnergasse Nr. 13,

ferner zu haben bei:

Zatás Lajos, Ede Unger u. Satvanergasse
 Edeben Josef, Dien, Wasserstadt, Hauptgasse
 Joseph Hubenay, Kecksemergasse Nr. 15.
 S. Freund und Sohn, Konditorei, Königs-
 gasse
 Karl Fanta, Badgasse. Szatás Lajos, Hochstra-

Ziehung schon am 1. März!

1864^{er} Promessen

ganze 4 Gulden
 halbe 2 1/4 Gulden

und Stempel.

Haupttreffer fl. 200.000, 100.000 ö. W.

Im vergangenen Jahre wurden mit von uns
 verkaufte Promessen und Losen Haupt-
 treffer im Betrage von Gulden 125,000
 und 114,000 Francs, sowie zahlreiche kleinere
 Treffer gewonnen.

Wechslergeschäft der Administration des

WIEN, **„Mercur“** CH. COHN,
 Wollzeile 10 u. 15. Wollzeile 10 u. 15.

Für Rumänien,

Bulgarien und angrenzende Länder empfehlen wir das
 bedeutendste Blatt in den Staaten der unteren Donau,
 den in **Bukarest** täglich erscheinenden 11826

„Romanulu“

in dem Inserate von besonderem Erfolg sind und laden
 wir zur Benützung dieses Blattes die B. L. Fabrikanten
 und Geschäftsinhaber Oesterreich-Ungarn's ein. Inserate
 finden Annahme in Folge des Vertrages nur durch die
 General-Agentur von

Haasenstein & Vogler,

Budapest, Dorotheagasse 12.

PROMESSEN

zur Ziehung am 1. März

auf

1864^{er} Lose

ganze fl. 4, halbe fl. 2.25 und Stempel,

Haupttreffer fl. 200,000 ö. W.

Staats-Lotterie-Lose

zur Ziehung am 9. März

für die Gesellschaft des rothen Kreuzes.

Preis per Stück fl. 2.

Gesamtgewinnste 220,000 fl. ö. W.

Bei Abnahme von 5 Stück 1 Los gratis.

1 ganze Promesse u. 1 Staatslos fl. 6.25.

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des

MERCUR, Budapest,

S. Politzer,

Dorottya-utca 12. Dorotheagasse 12.

Heftograph, Patentirter Vervielfältigungs-Apparat.

Verbesserte vorzügliche Vervielfältigungs-Masse, wie auch
 schwarze Vervielfältigungs-Tinte wird bestens empfohlen.
 Die mittelst Heftograph hergestellten Abdrücke werden von
 den Postämtern zu dem mächtigsten Postfakse wie andere
 Druckarten befördert. 10714

Brief-, Schriften- u. Fakturen-Ordner.

Der Ordner ist aus Holz gefertigt und viel praktischer, als ein
 alphanumerischer Briefkasten. Preis per Stück von 3 fl. aufwärts. —
 Zuschriftete Preiskourante u. heftographische Abdrücke gratis u. franko.

Joseph Lewitas, Wien, I., Babenbergerstraße 9.
 Niederlage in Budapest bei Karl Louis Posner.

Allerhöchste Urtheile

über Johann Hoff'sche Malz-Extrakt-
 late, in ganz Europa als heilwirkend
 anerkannt. 53mal von Kaisern und
 Königen ausgezeichnet.

Kürst Bismarck sagt, das Hoff'sche
 Malzextrakt sei wohlschmeckend und stär-
 kend; der General-Feld-Marschall Graf
 v. Wrangel erklärte es als ausge-
 zeichnet; General-Feldmarschall Graf
 Woltke erklärt es als wohlschmeckendes
 stärkendes Heilmittels-Getränk und
 trinkt es täglich zum Frühstück. Auch die
 Kunst des Gefanges und Vortrages bedient
 sich desselben bei Husten und Heiserkeit, wir
 nennen darunter die Weltgrößen Frau
 Lucca, Sarah Bernhardt, Nilsson,
 Herr Niemann, Wachtel.

Johann Hoff's
 Hauptgeschäft für Oesterreich:
Wien, I., Bräunerstraße Nr. 8.
 Hauptgeschäft für Ungarn:
Budapest, Trödlergasse 7,
 vis-à-vis der Hauptpost.

Allelei.

(Was zweiunddreißig Liebesbriefe kosten.) Es war das nichts weniger, als eine Bagatelle, worüber der Bagatelrichter des Bezirksgerichtes Leopoldstadt in Wien gestern zu entscheiden hatte. Die ganze große und zahlreiche Gemeinde der Liebenden wird mit uns darin übereinstimmen, daß die Frage, ob Liebesbriefe einen materiellen Werth haben und welcher dieser Werth sei, daß diese Frage, sagen wir, von hoher prinzipieller Bedeutung sei. Nun denn, gerade über diesen schwierigen Streitfall hatte gestern das Gericht sich auszusprechen. Der Glaser Albert Schulhof theilte in seiner Bagatellklage mit, daß er sein Liebesverhältniß mit Fräulein Regina Mayer gelöst habe und bat, das Gericht möge die Eltern der jungen Dame unter Androhung der Exekution verhalten, ihm Ring und Liebesbriefe zurückzustellen oder ihm einen Betrag von 15 fl. hierfür zu bezahlen. Bei der Verhandlung restringirte Herr Schulhof sein Klagebegehren auf Rück- erstattung der Liebesbriefe. Es entspann sich folgende Dis- kussion: R i c h t e r (zu dem Kläger): Wie hoch bewert- hen Sie die dem Fräulein Mayer geschriebenen Briefe? — K l ä g e r: Ich bin in meinen Ansprüchen mäßig, aber ich glaube, 5 fl. wird nicht zu viel sein, wenn man bedenkt, daß ich zweiunddreißig Liebesbriefe geschrieben habe. — R i c h t e r: Das Fräulein hat aber vielleicht schon die Briefe vernichtet? — K l ä g e r: O, Herr Rich- ter, wohin denken Sie, meine Briefe waren ja so schön geschrieben, sie haben ja das Fräulein tief gerührt, sie hat mir gesagt, daß sie die Briefe stets als Pfand meiner Liebe bewahren werde. Und wenn es möglich ist, daß sie sie verbrannt oder vernichtet hat, gut denn; aber ich ver- lange 5 fl. für diese Briefe. Zweiunddreißig Liebesbriefe, das ist ja keine Bagatelle! Es war unzweifelhaft, daß der rechtfertigende Richter von dieser klaren Auseinander- setzung tief ergriffen war; ist es denn nicht etwa herzbre- chend, wenn zweiunddreißig Liebesbriefe mit solcher Grau- samkeit vernichtet werden? Doch was ist zu thun? Das Gesetz befiehlt, der Richter muß. Der Richter mußte das Klagebegehren abweisen, er mußte den Kläger zum Ersatz der Gerichtskosten verurtheilen, dieser mußte den Beutel ziehen und zahlen, und es bleibt ihm nur der eine Trost, daß eben die Liebesbriefe sehr schön geschrie- ben waren.

(Kunstlerache.) Eine ähnliche Affaire, wie sie jetzt von dem Maler Jacquet und Alexander Dumas aus Paris berichtet wird, gab vor einigen Dezennien noch unter dem strengen Regiment Hindelbey's den Berlinern einige Tage zu lachen. Der bekannte „Säulenwatter“ Ernst Littfaß hatte nämlich einen Lithographen Namens Jett beauftragt, sein, des Littfaß, Porträt auf Stein zu zeichnen und dem Besteller fünfzig Abdrücke derselben

zu liefern, wofür ihm fünfundsanzig Thaler als Honorar gezahlt werden sollten. Als der Künstler nach vierzehn Tagen einen Probe-Abdruck des Bildes brachte, befahl ihn Littfaß kopfschüttelnd von allen Seiten und sagte dann mit seinem gewöhnlichen Phlegma: „Das bin ich nicht.“ Die anwesenden Freunde fanden das Porträt sprechend ähnlich; doch Littfaß blieb bei seinem einmal ausgesproche- nen Verdikt: „Das bin ich nicht.“ Der Lithograph sagte endlich trocken: „Geben Sie mir wenigstens schriftlich, daß das von mir gezeichnete Bild Ihnen nicht ähnlich ist.“ Ohne ein Wort weiter zu verlieren, schrieb Littfaß über das Bild: „Das soll ich sein? — Das bin ich nicht! Ernst Littfaß.“ Anderen Tags hingen die fünfzig wohlgetroffenen Porträts, jedes mit der Unterschrift: „Haltet euch vor denen, die Jott gezeichnet hat!“ an ebenso vielen Schaufenstern in Berlin aus. Das Publikum sammelte sich in Scharen vor den Schaufenstern, lachte und machte nach Berliner Art schlechte Witze über den „von Jott Gezeichneten“, und Littfaß mußte schließlich auch noch „Jott danken“, als ihm derselbe den Stein mit dem Bilde und die fertigen Abdrücke aus den Schau- fenstern für — achtzig Thaler überließ.

(Als Seitenstück zur Affaire „Wahschauer- Ballogh“) wird nachstehender Fall berichtet, welcher an der Ham burger Affekanzbörse vielfach ventilirt wird. Vor ungefähr zwei Wochen theilte ein in Altona wegen Bettelns verhafteter Seemann, nachdem er einige Zeit im Gefängniß zugebracht, dem Gefängnißwärter mit, daß er wegen eines früher begangenen Verbrechens nicht ruhig schlafen könne und bat um ein Verhör. Als ihm dieses gewährt wurde, deponirte er Folgendes: „Er sei vor circa zehn Jahren als Seemann auf einem dänis- schen Schiffe beim Kap Horn gefahren und habe bei die- ser Gelegenheit auf Veranlassung des Kapitäns gegen eine Gratifikation von 150 Pfd. St. das Schiff, welches auf eine hohe Summe versichert war, in Brand gesetzt. Das Fahrzeug sei gänzlich verbrannt, von der Mann- schaft jedoch Niemand umgekommen. Durch seine falschen Aussagen bei der „Verklärung“ habe er einen anderen mitfahrenden Matrosen der That beschuldigt und durch seine späteren Aussagen bewirkt, daß der Unglückliche zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden sei. Diese Strafe hätte der selbe seither zu tragen in Kopenhagen a. b.“ Die seitens der Altonaer Polizei in Kopenhagen angestellten Recherchen bestätigten die Wahrheit dieser Angaben, so daß bereits vergangenes Samstag ein Kopenhagener Polizeibeamter in Altona beauf- tragt wurde, den Verbrecher nach dort einzutroffen ist. Der intellektuelle Urheber des Ver- brechens, der Schiffskapitän, ist bereits vor Jahren ge- storben. Die Angelegenheit erregt in Kopenhagen ungeheu- res Aufsehen.

(Die Londoner Droschkentufcher.) Der Wohl- thätigkeits-Verein der Londoner Droschkentufcher feierte am vorigen Samstag sein zwölftähriges Bestehen durch ein Festmahl, bei welchem der Herzog von Edinburgh den Vorsitz führte. Mit dem Toaste auf das Gedeihen des Vereins verknüpfte der Herzog eine Rede, in welcher er interessante Statistiken über das Droschkenwesen in Lon- don zum Besten gab. Es gibt gegenwärtig in London 9652 Droschken mit 12,630 Kutschern, während vor zehn Jahren die Zahl der Droschken nur 7919 und die der Kutscher 10,043 betrug. Die Londoner „Cabby“ zeichnet sich bekanntlich nicht durch große Artigkeit und strenges Festhalten an dem vorgeschriebenen Fahrarif aus, allein seine Ehrlichkeit läßt sich sicherlich nicht anfechten, wenn man in Betracht zieht, daß im vorigen Jahre 17,500 in Droschken zurückgelassene Gegenstände der Polizei zur Er- mittlung der Eigentümer übergeben wurden. Darunter befanden sich, abgesehen von 5000 Regen- und Sonnen- schirmen, unter Anderem zwei Beutel mit je 100 Pfd. St., ein dritter mit 186 Pfd. St. und ein Paket mit Juwelen im Werthe von 1500 Pfd. St. Der Werth der während der letzten fünf Jahre von Droschkentufchern bei der Polizei abgelieferten herrenlosen Gegenstände ist mit 20,000 Pfd. St. veranschlagt worden.

(Ein glücklicher Sturz.) Am 14. Februar spielte sich in der Mittelstraße in Köthen eine aufregende Szene ab, glücklicher Weise mit gutem Ausgange. Die Passan- ten sahen gegen 11 Uhr plötzlich an einem zweistöckigen Hause einen kleinen sechsjährigen Knaben, der sich nur mit den Händen an der Dachrinne festhielt, zwischen Him- mel und Erde schweben. Einige Minuten der höchsten Spannung folgten, denn der Kleine mußte jeden Augen- blick aus der Höhe hinabstürzen; doch ehe der Sturz noch erfolgt, trat ein entschlossener Mann mit ausgebreiteten Armen unter das Kind und fing es, als es vor Kraft- losigkeit seinen Halt verlassen wollte, so glücklich auf, daß es ohne jede Verletzung davonkam. Jetzt konnte es erzäh- len, daß es mit vier jüngeren Geschwistern in einer Man- sardenwohnung allein gelassen und eingeschlossen gewesen sei; sie hätten mit Feuer gespielt und die Wiege in Brand gesteckt. Der sechsjährige Junge kriecht aus dem Fenster auf das Dach, um zur nebenliegenden Mansar- denwohnung zu gelangen, kann aber nicht durch das Fen- ster der letzteren kommen und findet auch keine Hilfe hier, so daß er sich in der Angst vor dem Feuer über die Dach- rinne schwingt, um sich von da herabfallen zu lassen. Seine Kühnheit schlug in der erzählten Weise zum Guten aus; auch in die verschlossene Stube drang man noch rechtzeitig ein, um das Feuer zu löschen, ehe es größeres Unheil verursachte.

(Ein verurtheiltes Valkomité.) Ein Verein in Laufanne wollte einen Ball abhalten; ein Mitglied lud

Die Jagd nach dem Golde.

Roman nach dem Französischen des Pierre Jaccone. Deutsch von A. Scarneo.

2.

— Da faßte ich den Entschluß, ein Dasein von mir zu werfen, das ohne sie werthlos für mich gewor- den war! Paul Kersaint sank erschöpft zurück. Sein Ant- litz ward noch bleicher, und heiße Zähren rannen über seine eingefallenen Wangen, indeß große Schweißtrop- pen auf seine Stirn traten. Seit einigen Augenblicken war die Stimme des Aermsten leiser und schwächer geworden, und Jacques Lorain, der kein Auge von ihm verwandte, bemerkte, wie seine Züge sich allmählig veränderten und die Zuckun- gen seines Körpers verriethen, daß der letzte Augenblick näher und näher rückte. Jacques wollte sich erheben und Beistand herbei- holen, aber der Sterbende hielt ihn zurück. — Noch nicht! hat er leise. — Aber ich höre Tritte, Paul, der Arzt wird kommen, und vielleicht... — Menschliche Kunst vermag nichts mehr, Jacques; laß mich zu Ende kommen mit dem, was ich zu sagen habe. Ich habe Dich um einen letzten Liebesdienst zu bitten. Höre mich an. Jacques Lorain nickte. Er war so erschüttert, daß es ihm im Augenblick die Sprache raubte. — Ich habe unlängst in Paris Mademoiselle d'Albret begegnet... — Marcelline? rief Jacques aus. — Du liebst sie noch immer, nicht so? — Wer sagte Dir... — Als ob solche Geheimnisse dem scharfen Blick eines Freundes entgehen könnten! Und außerdem, wes- halb nicht eingestehen, daß man ein Wesen, so rein und makellos wie Marcelline d'Albret, anbetet? — Aber Du weißt doch, daß sie mich nicht wie- der liebt... das nicht kann... — Ist das so gewiß? — Warum diesen Namen nennen, Paul? — Weil... Marcelline im Augenblick ein gro- ßes Unglück bedroht. — Was sagst Du? — Raoul ist verloren! — Ihr Bruder, wie? Unser Freund! — Oh, ja! wiederholte mit schneidendem Tone der Sterbende, unser F r e u n d Raoul! — D sprich, schnell, es handelt sich also um sie

— Höre, und suche rasch zu verstehen. Raoul taumelt demselben Abgrund zu, der mein Verderben ward. Wenn Du zögerst, wenn Du auch nur einen ein- zigen Tag verliert, Jacques, ja, eine Stunde! droht ihm nicht allein gänzlicher Ruin, sondern auch Schmach und Schande... — Unmöglich! Es kann nicht sein, wie Du sagst, Du redest im Fieber, Paul! Der junge Mann ist leicht- fertiger, jung, aber sein angeborenes Ehrgefühl hat er bewahrt... und nie, niemals wird er... Wieder war es ein bitteres Lächeln, das Pauls Züge überflog. — Du kennst jene Sirene nicht, versetzte er, weißt nicht, welchen Zauber sie auszuüben vermag... nicht, was die Liebe jenes Geschöpfes ist, die Wahn- sinn erzeugt! Glaube mir, Jacques, und vor Allem, eile, eile, wenn Du ihn noch retten willst! — Aber wer ist jenes Weib... — Hüte Dich, hüte Dich, sie niemals zu lieben... — Ihr Name, Paul, wer ist sie? Paul antwortete nicht sogleich, sondern hob den Arm und zog unter seinem Kopfkissen ein schwarz ver- siegeltes Schreiben hervor, das er dem Freunde darreichte. — Dies hier enthält alle Erinnerungen an mein Glück und Glend und die Enthüllung des Geheimni- ses... das meinen Tod zur Folge hatte. Wenn Du nach Paris zurückgekehrt sein wirst, magst Du von diesen Papieren nach Zeit und Gelegenheit Gebrauch machen... — Aber der Name jener Glenden... drängte Jacques Lorain, willst Du mir ihn noch nicht mit- theilen? Paul nickte, nahm eine Karte und einen Crayon, die neben ihm auf einem Tische lagen und schrieb einen Namen, den er kaum zu Ende zu zeichnen ver- mochte. Seine Kräfte waren erschöpft, die Karte entglitt seinen zuckenden Fingern und flatterte auf den Teppich des Fußbodens nieder, wo Jacques sie eiligst aufhob und in die Tasche steckte. Paul war zurückgesunken und lag regungslos auf dem Lager hingestreckt, als endlich der Arzt erschien, dem nichts mehr übrig blieb, als den Beginn des To- deskampfes zu konstatiren. Von diesem Augenblick an kehrte dem Unglück- lichen auch das Bewußtsein nicht wieder. Er murmelte noch einige Worte, bald zürnend, bald klagend... sein brechendes Auge öffnete sich, der Blick ward starrer und hastete unausgesetzt auf Jacques Lorain... wobei der Sterbende zuweilen den Finger, wie zum Zeichen des Schweigens, an die Lippen legte. Kein Laut weiter. Bald veränderten die jugend-

ichen Züge des Selbstmörders sich in erschreckender Weise, der Athem ward kürzer... gegen die dritte Morgenstunde sank er nach einer letzten, heftigen Zuckung leblos zurück. Paul Kersaint war eine Leiche. Jacques Lorain blieb im Trauerhause die nächst- folgenden zwei Tage, um die Bestattungsfeierlichkeiten anzuordnen, und glaubte sich erst dann aller Pflichten entledigt zu haben, als er seinen unglücklichen Freund im stillen Kirchhof des Thalortes zur ewigen Ruhe be- stattet hatte. Dann erst erinnerte er sich des Vermächtnisses, das dieser ihm hinterlassen und kehrte nach dem Meierhose zurück, wo er seiner Tante Germaine mit- theilte, daß er beschlossen habe, unverzüglich nach Paris abzureisen. Jacques war der Liebling der Tante Germaine, die Alles gut hieß, was ihr Nefse thun oder unter- lassen mochte. Ueberdem war es ohnehin um die Zeit, wo Jacques seinen Aufenthalt für den Winter in Paris zu nehmen gewohnt war, um erst mit dem nächsten Frühjahr wieder zurückzukehren. Schon am Abende desselben Tages war Alles zu seiner Abreise bereit. Tante Germaine gab ihm durch die lange Lindenallee das Geleite, an deren Ende sie von ihm Abschied nahm. — Noch Eins, mein Junge, sagte sie lächelnd, ihn anblickend. — Und das wäre, Tante? — Etwas ziemlich Wichtiges. Wenn Du unsere lieben Nachbarn in Paris besuchst, vergiß ja nicht, bei Marcelline d'Albret freundlichst meiner zu er- wähnen. Jacques gebräunte Wangen überflog ein schwa- ches Roth. — Ich werde nicht ermangeln, dies zu thun, Tante, sagte er, und in meinem nächsten Briefe Dir Bericht erstatten. Dann wandte er sich und stieg in den bereit- stehenden Wagen, der ihn zur nächstgelegenen Bahn- station bringen sollte. Eine Stunde später langte er dort an und hatte eben noch Zeit, in ein Coupé erster Klasse zu springen, ehe der Schnellzug weiter dampfte. Er sah sich ausnahmsweise allein in diesem Coupé. Noch war die Nacht nicht angebrochen und er wollte eben eine Cigarre hervornehmen; aber statt dieser fiel ihm in der Seitentasche seines Kodes ein Blättchen in die Hand. Es war die Karte, die ihm Paul Kersaint in seiner Sterbestunde eingehändigt hatte. Er suchte rasch nach dem unseligen Namen, den Pauls zitternde Hand geschrieben,

dazu ein reizendes Mädchen ein, das eines sehr guten Rufes genoss. Aber es erklärten nun einige Mitglieder, daß sie am Ball nicht teilnehmen würden, wenn dieses Mädchen erscheine, und warum? weil es in einem Geschäfte angefaßt war. Das Komité schrieb hierauf an das Mädchen. Der Briefschreiber bediente sich aber beleidigender Ausdrücke, indem er schrieb, das Mädchen solle auf den Ball verzichten, weil an demselben „nur ehrenhafte Personen“ sich beteiligen würden. Der Vater des Mädchens erhob jetzt Klage und das Zuchtpolizeigericht verurteilte das Komité zu 30 Francs Buße und zu 60 Francs Schadenersatz.

(Unglücksfälle beim römischen Carneval.) Aus Rom wird telegraphirt: Vorgestern, am letzten Carnevalstage, führte die barbarische Unsitte des Rennens der reitlosen Pferde eine noch ärgere Katastrophe als am ersten Tage herbei. Während des Corso dei Barbari wurden dreizehn Personen niedergedrückt, von denen eine todt blieb und sechs schwer verwundet sind. Das Unglück geschah gerade unter dem königlichen Balkon. Der König besuchte später die Verwundeten im Spital.

(Ein Preis für die einfachste Toilette.) Aus Sz. H. u. b. wird geschrieben, daß die am 15. d. dort stattgehabte Tanzunterhaltung überaus gelungen ausgefallen ist. 87 Unterhaltungslustige aus der Umgebung, zumeist in jugendlicher frischer Blüthe, fanden sich ein und unterhielten sich in gemüthlicher und animirter Stimmung bis Morgens 6 Uhr. Man war versucht, zu glauben, die ganze Gesellschaft sei eine einzige Familie. Die Damen waren fast durchgehend in einfacher, geschmackvoller Toilette erschienen und entsprachen somit dem in der Einladung ausgedrückten Wunsche des Komités, welches für das einfachste geleierte Fräulein einen Preis ausgesetzt hatte. Fünf verheiratete Herren, von sämmtlichen Damen mittelst geheimer Abstimmung als Jury gewählt, zuerkannten den Preis mittelst Abgabe von Stimmzetteln mit drei gegen zwei Stimmen dem Fräulein Marie Leblanc. Die Auszeichnung bestand aus einem prächtigen Bouquet aus Kunstrosen mit zwei violetten Atlasbändern.

(Ueber eine Mode, die Nachahmung verdient.) wird aus Utica, Newyork, berichtet: Im dortigen Theater begab sich kurz vor Beginn der Vorstellung eine reich geleierte Dame nach ihrem Plaz in den vordersten Reihen des „Dress-Circle“. Dieselbe trug einen kostbaren Hut von den jetzt üblichen riesigen Dimensionen auf dem Kopfe. Alle Besucher, deren Plätze hinter demjenigen der Dame sich befanden, sagten sich mit Resignation voraus, daß ihnen für diesmal der Anblick der Bühne völlig verborgen bleiben würde. Kaum aber hatte die Dame Plaz genommen, da hing sie den kostbaren Hut an die Lehne des vor ihr befindlichen Sitzes, zog ein schmales Häubchen aus der Tasche und schmückte mit solchem den Kopf. Das gesammte Auditorium brach ob solcher liebenswürdigen Rücksicht auf ihre Hinterleute in einen wahren Beifallssturm aus. Das Beispiel der Dame hat vorläufig nur in Utica — Nachahmung gefunden und es wird von dort aus verbreitet. Die Damen sähen in den Häubchen noch viel hübscher aus, als in den elegantesten Hüten.

Der Name lautete: „Helene Dupré.“

In der Rue Chauffée d'Antin befand sich ein kleines, bescheidenes Hotel in der Zeit, von welcher wir sprechen, zwischen Hof und Garten gelegen, mit elegantem Portal, das eine sogenannte „Marquise“ besaß; im Vestibule des Hotels standen des Tages über und auch einen Theil der Nacht zwei Lakaien in dunkler, gelb gelackter Livree.

Von Außen bot dies Gebäude durchaus nichts Bemerkenswerthes dar und dennoch erzählte man sich im Viertel eine Geschichte dieses stillen Hauses, die, Anfangs geflüstert, später verbreitet und schließlich als unbestreitbar, laut und öffentlich weiter erzählt wurde.

Vergeblich hätte man indeß den Zusammenhang dieser Historie gesucht; geheimnißvoll, wenig erklärt, hatte sie für die guten Leute in der Umgegend nur einen um so größeren Reiz, als man nichts Greifbares daran finden konnte und die Phantasie der Erzähler und Hörer unbegrenzten Spielraum durch diesen Umstand gewinnen mußte.

Das Hotel war von zwei Personen bemohnt im Augenblick: von Herrn Burton, Bankier, und von dessen Nichte.

Burton mochte ungefähr sechzig Jahre alt sein. Seit dreißig Jahren lebte der Mann buchstäblich unter den Kolonnaden der Börse hier in Paris, kämpfte tapfer mit bei allen Schlächten der Epoche, siegte, ward verwundet und besiegte im wechselnden Kriegsglück des steten Auf- und Abwogens der Kurse, und behielt stets die eiserne Ruhe des feuergewohnten Soldaten, wir wollen sagen, des vollendeten Würfelspielers, ob nun Sieg oder Niederlage hieß, was ihm eben Fortuna zuzuschleudern beliebte.

Er erwartete mit dem unerschütterlichen Vertrauen der Leute seiner Gattung die glücklichen Chancen und Konjunkturen. Kam diese Chance, hatte er bereits vergessen, daß sie zu lange auf sich warten ließ.

In weniger denn Monatsfrist, der Zeitdauer irgend einer Liquidation, war Burton zehnfacher Millionär geworden. Von da ab fühlte der Bouffier festere Boden unter seinen Füßen. Die Achtung „unter der Kolonnade“ von Seite der Mitbewerber um die Gunst des Börsenglücks folgte rasch dem anfänglichen Staunen, das sein jäher Sprung zur Finanzhöhe wachgerufen.

Noch einige Jahre und er stand auf einer Stufe mit den Fürsten des europäischen Geldmarktes. (Fortsetzung folgt.)

(Ein Extempore.) Ein Mitglied des Theaters an der Wien, Herr Lindau, erhielt wegen eines von ihm während der Nachmittags-Vorstellung („Niedermaus“) am Sonntag gemachten Extempores einen polizeilichen Verweis. Herr Lindau spielte den Gefängnißaufseher Frosch. Gefängnißdirektor: Was gibt's Neues, Frosch? — Frosch: O mir! Den „Kling-Fu“ hammer ein! — Schallende Heiterkeit.

(Brandlegung in einer Kapelle.) Ein ebenso thörichtes, als gefährliches Attentat ist, wie der „Figaro“ schreibt, am 18. Februar zu Paris verübt worden. Es wurde nämlich der Versuch gemacht, die zum Andenken an die Hinrichtung Ludwig's XVI. errichtete Sühnungskapelle anzuzünden. Als der Sakristan dieselbe um 8 Uhr Morgens betrat, fand er vor dem Altar ein Duzend künstlicher Bouquets und Kränze, die man bafelst aufgestäubt und Feuer daran gelegt hatte. Ueber den Kränzen war eine Pyramide von Stühlen aufgeschichtet. Der Sakristan löschte sogleich das Feuer aus und es ward eine Untersuchung angestellt, aus welcher hervorging, daß eine auf den Boulevard Hausmann führende Seitenthüre erbrochen worden war, durch welche die Bösewichter eingebrungen waren.

Gerichtshalle.

Budapest, 23. Februar. (Ein schuldlos Angeklagter.) Ein Straffall, der in seinen Details an den Wiener Straßprozeß Balogh-Steiner erinnert, befindet sich gegenwärtig im Untersuchungsstadium vor dem hiesigen Strafgerichte. Derselbe enthält die Tragödie eines Menschen, der unschuldig angeklagt und unter dem dringenden Verdachte, der Schuldige zu sein, wenn auch nicht verurtheilt, doch zum mindesten eine zweimonatliche Untersuchungshaft überstanden. Der Thatbestand ist folgender: Die in Neupest befindliche bulgarische Gärtnerkolonie entdeckte im verfloßenen Jahre den Abgang des Stammkapitals der Gärtner-Gesellschaft in der Höhe von 3000 fl. Die Mitglieder kamen überein, daß der Dieb kein Anderer sein könne, als der Bulgare Lambert Stefanovic, gegen den die Landleute auch sofort eine Haus- und Leibesuntersuchung effectuirt. Bei dieser Gelegenheit wurden in den Stiefelröhren des verdächtigen Lambert Stefanovic's zwanzig Stück Dukaten gefunden, ein Moment, das den Verdacht der Genossen bis zur unfehlbaren Gewißheit steigerte. Das Haupt der Bulgaren-Kolonie, Elias Dimitrovic, erstattete hierauf gegen den Landmann die Strafanzeige bei dem hiesigen Kriminalgericht. Stefanovic wurde in Untersuchungshaft genommen und nach acht Wochen langer Untersuchungshaft vor den Gerichtshof gestellt. Bei der Schlussverhandlung beantragte Staatsanwalt Jenuy auf Grund der belastenden Zeugen-Aussagen ein Schuld-erkenntnis, allein der Gerichtshof (Vorsitzender Dr. Székely) schloß sich dem Antrage nicht an und fällte ein freisprechendes Urtheil. Die Staatsanwaltschaft appellirte und die Prozeßakten wanderten zur königlichen Tafel. Unterdessen kam die Gärtner-Gesellschaft auf die Spur des wahren Thäters. Es wurde nämlich constatirt, daß ein Mitglied der Kolonie, Johann Krucka, den fraglichen Betrag entwendet und einen Tag später aus dem Verbanne der Gesellschaft ausgestiegen war. Eine Jügenerin, die Krucka erjucht hatte, ihm Karten aufzuschlagen, sagte vor mehreren Bekannten's, sie habe aus den Karten gelesen, daß Krucka bald in's „Kriminal“ kommen werde. Die Bekannten glaubten der „Prophezeiung“ und erstatteten die Anzeige. Krucka wurde dem Strafgerichte eingeliefert, wo er heute bereits vor dem Untersuchungsrichter Gyürky ein volles 11 stündiges Gefängniß ablegte und den Ort bezeichneter, wo er den entwendeten Betrag verborgen hatte. Krucka hat bereits 1200 vom Gelde ausgegeben. Die Gärtner-Gesellschaft erleidet demnach einen nicht unempfindlichen Schaden. Die Appellation gegen die Freisprechung Stefanovic's hat die Staatsanwaltschaft jedoch bereits zurückgezogen.

(Verhafteter Sozialist.) Der Schuhmacher Ladislav Balogh, gegen den wegen unterschiedlicher öffentlichen Reden bei dem hiesigen Strafgerichte die Untersuchung bereits im Zuge ist, wurde dieser Tage in Preßburg wegen sozialistischer Umtriebe verhaftet und dem hiesigen kompetenten Kriminalgerichte eingeliefert.

(Wechselfälschungs-Prozeß.) Der hiesige Geschäftsmann Baruch Deutsch ließ durch den hiesigen Glashändler Sigmund Roth einen Wechsel giriren, auf welchem sich die Acceptanten-Unterschrift eines sicheren Johann Roth befand. Sigmund Roth girirte dem Geschäftsfreund bereitwillig, da Johann Roth, der Schwiegervater des Baruch Deutsch, genug „gut“ war. Das fragliche Accept, welches auf 3600 fl. lautete, wurde zu 2100 fl. escomptirt. Nach Ablauf des Zahlungsstermins wurde der Wechsel geflaggt und es stellte sich heraus, daß die Unterschrift des Acceptanten Johann Roth gefälscht sei. Es wurde demnach gegen Deutsch die Strafanzeige wegen Wechselfälschung und Sigmund Roth wegen Mitschuld erstattet. Bei der gestern diesbezüglich stattgehabten Schlussverhandlung wurden die Angeklagten (gegen B. Deutsch hat die Staatsanwaltschaft ein Schuld-erkenntnis beantragt) nach Anhörung der Verteidiger Dr. M. Stiller und Dr. Theodor Löw freigesprochen. Der Staatsanwalt appellirte.

Wien, 22. Februar. (Katharina Steiner.) Als heute Katharina Steiner aus dem Landesgerichte schied, wurde sie von dem Untersuchungsrichter, welcher mittelst an ihre nächste Zukunft dachte, angewiesen, ein Protokoll zu unterzeichnen, in dem sie um Unterstützung aus einer bestehenden, vom Gerichte verwalteten Stiftung für unschuldig Beurtheilte bat. Die Ausfolgung einer Summe aus diesem Fonds an Katharina Steiner kann freilich nicht eher stattfinden, bis das neue Verfahren abgeschlossen und sie freigesprochen ist. Doch wird ihr unverzüglich eine Spende seitens des Vereins für entlassene Straflinge zu Theil werden. Die Theilnahme, welche diese sensationelle Gerichtsaffäre allerwärts hervorruft, äußert sich in zahllosen Briefen, welche dem Verteidiger Dr. Neudorfer zu gehen und die sich alle mit dem Schicksale der Katharina Steiner beschäftigen. Viele dieser Zuschriften bezeugen sich in dem Wunsche, daß ein Gnadengeuch an die Krone gerichtet werden möge, damit die Strafe, welche

über die Mutter der Katharina Steiner verhängt wurde, mit der von letzterer unschuldig ausgesetzten Haft kompensirt werde, so daß die Mutter an der Seite der Tochter in Freiheit leben könne. — Ferdinand Wafschauer hat in einem, mit schöner und sicherer Handschrift geschriebenen Brief Dr. Fiolla gebeten, seine Vertretung zu übernehmen.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Rezitationen in Budapest. Weingärten der Irma Heinrich (375 fl., 450 fl., 1260 fl.), am 2. März im Ofner Grundbuchsamte. — Liegenschaft der Anna Maria (11,368 fl.), am 16. März im Pester Grundbuchsamte. — Liegenschaft (Ede Wollgasse und Jägergasse) der Frau Georg Kovács (52,142 fl.), am 17. März im Pester Grundbuchsamte.

Konturaufhebungen. Der Bruder R. Székely Novics in Szenttamás. — Des Julius Bobelle in Miskolc. — Der Rosa Deutsch in Miskolc.

Fremdenliste.

Rom 23. Februar.

Hotel de l'Europe. Sr. Excellenz Graf Moriz Bálffy, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Preßburg. — Hr. Alexander Teleky, Partikular, Klausenburg. — Hr. M. Adams, Priv., Leeds, England. — M. Schmidt, Fabrikant, Berlin. — J. Junf, Partikular, Wien. — Dr. Carl, Priv., Wien. — F. Steiner, Kaufm., Magócs. — M. Teitl, Priv., Wien. — J. Schulhoff, Priv., Wien.

Hotel zum goldenen Adler. E. Bereczky, Gutsb., Tais. — A. Kerekes, Abgeordneter, Sarkisulak. — R. Novák, Gutsb., Ur-Mesó. — J. Bogár, Gutsb., K.-U. Szállás. — S. Kómet, Gutsb., Szegedin. — G. Szánthó, Gutsb., Szentes. — J. Czeglébi, Gutsb., Kecskemét. — A. Bas, Priv., Losoncz.

Hotel zur Stadt London. E. Hartner, Ingenieur, Temesvár. — W. Kemner, Ingenieur, Triest. — J. Stánics, Kaufm., Pancsova. — J. Singer, Kaufmann, Mató. — A. Krauß, Kaufm., Mató. — M. Sidinger, Kaufm., Brünn.

Hotel zum weißen Schwan. G. Faludi, Gutsb., Arab. — R. Vathy, Gutsb., Szoró. — P. Klein, Kaufmann, Erlau. — J. Günsberger, Kaufm., Erlau. — R. Weinberger, Kaufm., Gálgóc. — F. Hoffer, Kaufm., Kroschallás. — J. Leitersdorfer, Kaufm., Kroschallás. — A. Grof, Kaufm., Apostag. — M. Löbl, Pferdehändler, Gschöveh. — A. Speranzoni, Pferdehändler, Gschöveh. — J. Bartók, Geistlicher, Heves.

Hotel Hungaria. Ritter R. Falk, Direktor, Bös-lau. — A. Mocsányi, Gutsb., Vespelák. — S. Kobel, Gutsb., Köbölut. — B. Haas, Betriebskontrolor, Deés. — J. Gall, Priv., Paris. — M. Landesberg, Priv., Wien. — Frau B. Hügel, Priv., Wien. — Dr. F. Herdiesch, Adv., Wien. — L. Sonchay, Kaufm., Wien. — O. Jungtow, Kaufm., Wien. — O. Lange, Kaufm., Wien. — M. Rottenberg, Kaufm., Wien. — M. Hirschsprung, Kaufm., Wiesbaden. — A. Kohn, Kaufm., Traita. — E. Reinhardt, Kaufm., Koburg. — J. Mayerhoffer, Kaufmann, Hainfeld.

Hotel zum König von Ungarn. S. Molnár, Gutsb., Püspöki. — A. Grof, Gutsb., Szerep. — L. Mertens, Fabrikant, Wien. — L. Orienfeld, Fabrikant, Wien. — G. Medvey, Reifender, Wien. — R. Kárgay, Hofrichter, Pepsény. — L. Csathó, Hofrichter, Großwardein. — M. Roth, Kaufm., Großwardein. — M. Mandl, Kaufm., J.-Berény. — J. Fels, Kaufm., Triest. — A. Franzen, Kaufm., Lüttich.

Hotel zum Jägerhorn. R. Tabajdi, Obergepan, Großwardein. — J. Fay, Gutsb., Heves. — G. Harmos, Ingenieur, B.-Garmath. — A. Michel, Kaufm., Wien. — Th. Fritsche, Kaufm., Wien.

Hotel Pannonia. B. Hegedüs, Oberstadthauptmann, Szolnok. — J. Fleischer, Gutsb., Heves. — G. Jurenák, Hofrichter, Magócs. — S. Palm, Hofrichter, Duka. — J. Hegedüs, Pfarrer, Uelló. — F. Batibó, Defonom, Stampfen. — R. Köhler, Ingenieur, K.-Tarcza. — M. Szabó, Bäcker, Karczag. — G. Melzer, Pfarrer, Acsa. — A. Stollmann, Zuderbäcker, Losoncz. — J. Profopius, Privatier, Ahd. — J. Butermann, Kaufm., Miskolc. — M. Golzberg, Kleberhändler, Miskolc. — J. März, Klavierhändler, Szegedin.

Hotel zur Stadt Paris. L. Eisler, Defonom, Gálgóc. — S. Breiner, Kaufmann, Wien. — M. Breiner, Kaufmann, Wien. — M. Bree, Kaufmann, Wien. — S. Bernhardt, Kaufm., Wien. — C. Baumann, Kaufm., Wien. — S. Bernhardt, Kaufm., Wien.

Hotel National. J. Paczyna, Gutsb., A.-St.-Jván. — D. Fittler, Adv., Totis. — G. Szendy, Adv., Szolnok. — R. Schmidt, Kaufm., Preßburg. — L. Kohn, Kaufm., Wien. — F. Altard, Kaufm., Wien.

Hotel zur Königin Elisabeth. M. Reháf, Adv., Arab. — A. Thalvizler, Kaufm., Debreczin. — H. Roth, Kaufm., Wien. — M. Uhlarik, Jurist, Lutschau.

Hotel zum weißen Höffel. L. Frisch, Beamter, K.-Terenne. — S. Stein, Kaufm., L.-Ezsed. — G. Kohn, Kaufm., L.-Süll. — St. Stoties, Kaufm., Pösevas. — A. Bertheimer, Pferdehändler, Maglód.

Hotel zum Erzherzog Stephan. D. Korofnay, Beamter, Budapest. — J. Engelberg, Kaufm., Wien. — J. Bernath, Kaufm., Apahida.

Hotel zur Königin von England. L. Rónay, Obergepan, K.-Zombor. — G. Horisant, Rentier, Paris. Hotel Orient. Frau A. Lovassy-Só, Gutsb., Abauj. — F. Biola, Ing., Miskolc. — J. Apassy, Beamter, Siebenbürgen. — L. Karina, Kaufm., Prag. — Frau Farkas, Kaufmannsg., Szegedin. — L. Ehrlich, Kaufm., Erlau. — S. Roenthal, Gelbgießer, Großwardein.

Hotel Frohner. E. D'Emarasse, Fabr., Turin. — A. Ertl, Beamter, Linz. — L. Hoffmann, Unternehm., Preßburg. — Dr. J. Gelber, Pro., Klausenburg. — J. Bokupcsics, Gutsb., Wien. — A. Hoffmann, Schauspielerin, Wien. — G. Eisler, Kaufm., Wien. — A. Schönberg, Kaufm., Wien. — J. Grünwald, Kaufm., Wien. — A. Kolinkty, Kaufm., Wien. — M. Horn, Kaufm., Gran. — D. Hubicher, Kaufm., Diözeg. — J. Beutum, Kaufm., S.-Neudorf. — A. ...inger, Kaufm., Alen.

Der Kapitalist.

Budapest, 23. Februar.

(Zur Spiritussteuer-Enquete.) Die Enquete in Angelegenheit der von der Regierung geplanten Reform, beziehungsweise Erhöhung der Spiritussteuer hat vorgestern ihre Beratungen beendet. Die Absicht des Finanzministers, aus der Besteuerung des Spiritus höhere Erträge als gegenwärtig für den Staatsschatz zu erzielen, kann zu einer Zeit, in welcher alle Bevölkerungsklassen zu möglichst hohen Steuerleistungen herangezogen werden, kaum angefochten werden. Der Spiritus bildet in allen Staaten eines der wichtigsten Steuerobjekte und die Erträge aus der Besteuerung desselben überragen in den meisten europäischen Ländern bei Weitem diejenigen, welche Oesterreich-Ungarn daraus erzielt. Es ist ferner eine unbestreitbare Thatsache, daß durch das bisher bestandene Pauschalungssystem mit Rücksicht der Steuer für den exportirten Spiritus den Großfabriken eine Exportprämie geboten wurde, während die landwirtschaftlichen Brennereien, welche im Ganzen unter ungünstigeren Bedingungen produzieren, an dem Vortheil der Exportprämie nur ausnahmsweise partizipieren konnten. Die Enquete hatte die schwierige Aufgabe zu lösen, vor Allem dem Ansprüche der Regierung, einen höheren Ertrag aus der Spiritussteuer zu erzielen, gerecht zu werden, weiter eine möglichst gerechte Erhebung der erhöhten Spiritussteuer zu sichern und endlich einen Modus ausfindig zu machen, durch welchen auch den für die Landwirtschaft und die Viehzucht außerordentlich wichtigen kleinen Brennereien die Bedingungen des Fortbestandes und der Weiterentwicklung geboten werden. Der Enquete waren die hervorragendsten Vertreter der vaterländischen Spiritusindustrie zugezogen, und es muß anerkannt werden, daß die Enquete sich sofort in die unabänderlich festgestellte Situation gefunden und Beschlüsse gefaßt hat, die allen Anforderungen möglichst entsprechen. Als ein großer Fortschritt ist es jedenfalls zu betrachten, daß das Pauschalungssystem fallen gelassen wurde, und daß nach den Anträgen der Enquete das allein eine gerechte Besteuerung ermöglichende System einer Bemessung der Spiritussteuer nach dem thatsächlich erzielten Produkte eingeführt werden soll. Den besonderen Verhältnissen der landwirtschaftlichen Brennereien soll durch eine prozentuelle Begünstigung am Steuerfuß Rechnung getragen werden. Zur Durchführung der geplanten Reform der Spiritussteuer ist noch ein Uebereinkommen mit der Oesterreichischen Regierung zu treffen; doch soll sich der ungarische Finanzminister die prinzipielle Zustimmung der letzteren bereits gesichert haben. Erst wenn eine Einigung zwischen den beiden Regierungen der Monarchie zu Stande gekommen sein wird, können den Legislativen die betreffenden Vorlagen unterbreitet werden.

(Insolvenzen in der Schweiz.) Das bekannte große Seidenhaus „L. Steiner und Komp.“ in Zürich hat seine Zahlungen suspendirt. Die Passiven sollen circa 8 Millionen Francs betragen. Italienische Häuser sind in hervorragender Weise bei diesem Falliment theilhaftig. Der Wiener Platz ist unberührt geblieben. In Folge der Zahlungseinstellungen in der süd-deutschen Getreide-Branchen hat sich eine Getreide-Kommission-Firma in Paris insolvent erklärt. Vorwiegend sind rumänische und galizische, überdies oberungarische Getreide-Firmen in's Mittel gezogen.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein meldet folgende Insolvenzen: Anton Faulstich, Manufakturwaarenhändler in Kaposvár; Teme Barbasch, Manufakturwaarenhändler in Stanklau; Heinrich Seemann, prot. Kaufmann in Prag, Stubengasse; A. E. Anton Friedl, prot. Kaufmann in Trebitz; Frau Franz Kropoczky (Susiana Deák) in Debreczin.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 23. Februar. Die Börse eröffnete heute in feier Stimmung, da die politischen Nachrichten günstiger beurtheilt wurden und man heute die Herabsetzung des Zinsfußes der Banken von England und Frankreich erwartete. Später trat aber eine mattere Stimmung auf die Nachricht ein, daß in Berlin russische Wertpapiere stark zurückgehen.

Vormittags setzten Oesterreichische Kreditaktien mit 297.75 ein, drückten sich bis 296.25 und stiegen wieder auf 297.55, ungar. Eskomptebank wurde mit 96.25, ungar. 4prozentige Goldrente mit 85—85.10 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam 4prozentige Goldrente mit 85.10 bis 85, 5prozentige Papierrente mit 84.95, Theißloose mit 108.25, Ostbahn-Prioritäten 1. Em. mit 88.25 in Verkehr. Oesterr. Kredit drückten sich von 297.75 auf 294.25, blieben 294.50, ungarische Kredit wurden mit 290—288, Bester Kommerzialbank mit 620, Landes-Central-Sparkasse mit 516 bis 517 geschlossen. Drahscheide Ziegeleien wurden mit 138 bis 140 gekauft. Devisen und Valuten waren zum Theil fester, Zwanzig-Francsstücke 9.52 bis 9.54, Reichsmark 58.70 bis 58.80, London 120.30—120.90.

Die Abendbörse nahm einen ziemlich stillen Verlauf, Oesterr. Kreditaktien setzten mit 294 ein, stiegen bis 295.50 und blieben 294.80, ungar. Eskomptebank mit 96—96.25, ungar. 4prozentige Goldrente mit 84.80—85 gehandelt.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute Ausgebot und Kaufkraft gleich schwach, der Umsatz blieb daher nur auf einige tausend Meterzentner beschränkt, welche zu unveränderten Preisen abgelehrt wurden. Termine ruhiger, es wurden nur 10,000 Mtr. Frühjahrswitzen zu 12 fl. 22 und 23 fr. geschlossen.

Produktengeschäft still. Pflanzen preishaltend, serbische Saftwaare zu 21 fl. bis 21 fl. 45 fr., bosnische Saftwaare zu 23 fl. 20 fr. per 56 Kilogramm geschlossen. Schweiß etwas ruhiger, Stadtwaare sammt Gebinde zu 75 fl. 50 fr. prompte Lieferung, per März ohne Gebinde zu 74 fl. geschlossen. Spiritus matt.

Table with columns for 'Qual.', 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Mais', 'Gerste', 'Termin', 'Weizen per Frühjahr', 'Mais per Herbst', 'Hafer per Mai-Juni', 'Gerste per Frühjahr', 'Spiritus', 'Rohspiritus'. It lists various grain and spirit prices in florins and francs.

Budapest, 23. Februar. Schlachtviehmarkt vom 22. u. 23. Februar. (Orig.-Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1323 Stück Groß- und 1800 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 30 Stück Stiere, per Stück von 65—150 fl., 670 Stück Ochsen, per Paar von 186 fl. bis 310 fl., 361 Stück Schlachtkühe, per Paar von 115 bis 280 fl., 184 Stück Melkkühe, per Stück von 70 bis 165 fl., 77 Stück Büffel, das Paar von 130 fl. bis

254 fl., 536 St. Kälber per St. von 9 fl. bis 28 fl., Schafe, das Paar von — fl. — fr. bis — fl. — fr.; 1148 Lämmer, das Paar von 4 fl. 50 fr. bis 7 fl. — fr.; Döschfleisch per 100 Kilogr. von 49 fl. — fr. bis 52 fl. — fr., Rühfleisch per 100 Kilogr. von 47 fl. — fr. bis 50 fl. 50 fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 55 fl. — fr. bis 70 fl. — fr., Büffelfleisch per 100 Kilogr. von 45 fl. — fr. bis 48 fl. — fr.; roher Speck per 100 Kilogr. von 68 fl. — fr. bis 70 fl. — fr., Schweinefett per 100 Kilogr. von 70 fl. — fr. bis 72 fl. — fr.

Steinbruch, 23. Februar. (Orig.-Bericht der Steinbrucher Vorkontrollhandlung.) Das Geschäft blieb unverändert. Ungarische alte schwere 61 bis 62 fr., junge, schwere 63 bis 63 1/2 fr., mittlere 62 1/2 fr., leichte 62 fr., Bauernwaare, schwere 60 bis 61 1/2 fr., mittlere 60 bis 61 fr., rumänische Bauernwaare, mittlere 60 bis 61 fr. transito, leichte 59 fr. bis 60 fr. transito.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 23. Februar 1882, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Lists weather reports for various stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Wasserstand vom 23. Februar. Donau: Preßburg 1.04 unverändert, Komorn 0.80 abgenommen um 0.01 M., Budapest 0.96 zugenommen „ 0.07 „, Mohács 0.91 zugenommen „ 0.22 „, Ruffowár —, Neufah 0.99 zugenommen „ 0.04 „, Bancsova u. 0.06 unverändert, Orsovo 0.58 unverändert, Semlin —, Theiß: M.-Sziget 0.53 unverändert, Szatmár 0.45 abgenommen „ 0.05 „, Lofaj unter 0.36 abgenommen „ 0.03 „, Szolnok 0.50 unverändert, Szegedin 0.06 abgenommen „ 0.03 „, S.-Patak 0.42 zugenommen „ 0.02 „, Buda: B.-Gyula 0.40 abgenommen „ 0.04 „, Drau: Temešvár 0.07 zugenommen „ 0.03 „, Maros: Eßegg 0.66 zugenommen „ 0.05 „, Save: Sissef 1.30 zugenommen „ 0.03 „

Table titled 'Bester Börsenkurse' listing various stock and bond prices under columns 'Geld' and 'Waare'.

Table titled 'Wiener Börsenkurs' listing various stock and bond prices under columns 'Geld' and 'Waare'.

Table titled 'Prioritäten' listing various bond and interest rates under columns 'Geld' and 'Waare'.